

Inhalt

Vorwort	10
Faszination Kanada.....	10
Natur	15
Geografisches	16
Vielfältige Landschaften.....	16
Zum kanadischen Klima	20
Sturm, Hochwasser, Schnee und Eis.....	22
Aktivitäten in der Natur	24
National Parks und Provincial Parks.....	25
Geschützte Gebiete.....	26
Wandern.....	26
Strandspaziergänge und Badefreuden.....	28
Unterwegs mit Kanu oder Kajak.....	29
Walbeobachtung.....	30
Vogelbeobachtung.....	30
Flora	33
Tundra und subarktische Gebiete.....	33
Boreale Zone.....	35
Die Mischwälder der gemäßigten Zone.....	37
Raritäten: Präriewälder, Präriegräser, Prärieblumen.....	40
Die Wälder der Hochgebirge und die Plateauregion.....	41
Der temperierte Regenwald an der Pazifikküste.....	42
Wildblumen in Kanada.....	43
Fauna	46
Säugetiere.....	46
<i>Bären und Menschen</i>	55
Fische und andere Meerestiere.....	61
Vögel.....	64
Lurche und Kriechtiere.....	70
Insekten und Spinnentiere.....	70
Biologisches Strandgut.....	73
Umweltaspekte	74
Menschen und <i>Wildlife</i>	74
Bedrohte Tier- und Pflanzenwelt.....	75
<i>Heiß umstritten: Robbenjagd</i>	78
Gestörte Ökosysteme.....	80
Aktuelle Folgen des Klimawandels.....	81
Umweltbewusstsein und -politik.....	83
Umweltbewegungen.....	84
<i>Das Phänomen David Suzuki</i>	85
Erfolge und Rückschläge – Aktuelle Probleme.....	87



Die ersten Bewohner	91
Erste Besiedlung	92
Widerstreitende Theorien.....	92
»Paläoindianische« Kulturen Kanadas.....	94
Archaische Periode.....	95
Paläo-Inuit.....	98
Dorset-Kultur und Thule-Kultur.....	98
<i>Alte Siedlungsplätze bei Cape Dorset</i>	101
Bevor die Europäer kamen: Vielfalt der Kulturen	103
Die Völker der nördlichen Wälder.....	103
<i>Das Kanu</i>	106
<i>Geschichte, in Stein geritzt</i>	107
Sonderfall »Farmer«: die Irokesen-Völker.....	109
Prärievölker.....	111
Völker der Plateauregionen.....	116
Völker der Pazifikküste.....	117
<i>Der Brauch des Potlatch</i>	120
Inuit – Bewohner der kanadischen Arktis.....	121
<i>Erfindungen der Inuit</i>	126
Europäische Besiedlung und modernes Kanada	131
Erste Kontakte, Kolonisierung	132
Die Wikinger.....	132
<i>Millenniumsfeier in L'Anse aux Meadows</i>	135
Andere Besucher aus Übersee.....	137
Neuzeitliche Entdeckungsreisen.....	137
Baskische Fischer und Walfänger.....	137
Cabots Reisen.....	139
Weitere Erkundung und erste Siedlungen.....	140
Siedlungen in Neufundland.....	141
<i>Die Colony of Avalon in Neufundland</i>	142
Champlain und der Beginn der »Nouvelle France«.....	143
<i>Die Suche nach der Nordwestpassage</i>	146
Neufrankreich – Aufstieg und Untergang.....	154
Die Ansiedlung am Sankt-Lorenz-Strom.....	154
Pelzhandel und Kriege.....	155
<i>Der Untergang des Huronenbundes</i>	157
Die Akadier und ihre Vertreibung.....	158
<i>Der legendäre Membertou</i>	159
Der Untergang von Nouvelle-France – die Eroberung durch die Briten.....	163
Gründung und Entwicklung Kanadas	165
Eroberungskriege, amerikanische Revolution und die Folgen.....	165
Widerstand der indigenen Völker und Pontiacs Bündnis.....	165
Royal Proclamation und Amerikanische Revolution.....	167
Die Loyalisten, Upper und Lower Canada.....	168



Erschließung des Landes und Folgen für die Ureinwohner	169
Kulturen im Umbruch	169
Erste dauerhafte Kontakte zwischen Inuit und Europäern in Labrador	171
Erschließung und Besiedlung des kanadischen Westens	174
Die »First Nations« und der Krieg der USA gegen Kanada 1812	177
Kanada auf dem Weg zu Demokratie und Unabhängigkeit	178
Der Durham-Report	178
Province of Canada	178
Ein demokratisches Parlament	179
Ottawa wird Hauptstadt	179
Selbstverwaltung in Nova Scotia	180
Die Verwaltung British Columbias	180
Dominion of Canada – Die Konföderation	181
Eine Konföderation von vier Provinzen	181
Louis Riel und die Provinz Nummer fünf: Manitoba	182
Mit der Eisenbahn gewinnt man die sechste und siebente Provinz	183
Verträge mit den First Nations	184
Die Nordwest-Rebellion 1885	185
Kanada wird noch größer: Alberta, Saskatchewan und die Territorien	186
<i>Der Goldrausch am Klondike River</i>	<i>187</i>
Geschichtliche Ereignisse des 20. Jahrhunderts	189
Der Erste Weltkrieg und die Folgen	189
Kanada im Krieg	189
<i>Die Halifax-Explosion</i>	<i>192</i>
<i>Halifax und der Untergang der »Titanic«</i>	<i>193</i>
Arbeiterbewegung	195
Wahlrecht für Frauen	195
Rechte der First Nations	196
Kanada in der Mitte des 20. Jahrhunderts	197
Teilnahme am Zweiten Weltkrieg	197
Kriegshandlungen	197
Krieg und Außenpolitik	198
Auswirkungen im Inland	199
Internierungslager	199
Jüdische Flüchtlinge	200
Von der ältesten Kolonie zur jüngsten Provinz – der Beitritt von Neufundland ..	201
Kanada im Koreakrieg	201
Die UN-Friedensmission und Lester Bowles Pearson	202
Politik und Gesellschaft	205
Regierung und Verwaltung	206
Das Staatsoberhaupt und seine Vertretung	206
Parlamentarische Demokratie	207
Der Senat	208
Das Parlament: House of Commons	209
Die Parteien	210
Ein demokratisches Wahlsystem?	210
Parteien im Parlament	211
Die Wahlen	212



Föderation, Provinzen und kommunale Verwaltung	214
Polizei	215
Justiz	216
Besonderheiten im Familienrecht	217
Kanadische Außenpolitik	218
Internationale Organisationen	218
Frieden und Krieg	219
<i>Die Pugwash-Bewegung</i>	<i>220</i>
Arktische Souveränität	221
Bildung, Wissenschaft und Forschung	223
Vom Kindergarten bis zur High School	223
Frühkindliche Bildung	223
Elementary und High School	223
Gute Lernergebnisse	224
Lehrer	225
Studieren in Kanada	225
Wissenschaft und Forschung	226
Das Gesicht des modernen Kanada	228
Liberalisierung, Rechte und Freiheiten	228
Multikulturelles Kanada	230
<i>Québec und die separatistische Bewegung</i>	<i>232</i>
Die indigenen Völker im Kanada von heute	233
<i>Indigene Völker Kanadas – Statistisches</i>	<i>236</i>
<i>Residential schools – Internierung statt Internat</i>	<i>237</i>
<i>High Arctic Relocation – Erzwungene Umsiedlung</i>	<i>247</i>
<i>James Bay Agreement und Makivik Corporation</i>	<i>251</i>
Einwanderung	252
Gemeinnützige Arbeit – Volunteers,	
Heilsarmee und Katimavik	254
Fazit: »Canadianness«?	254
Wirtschaft	257
Frühe wirtschaftliche Beziehungen	258
Vor dem Kontakt mit Europäern	258
Folgen der Kontakte mit Europäern	259
Industrialisierung	261
Die kanadische Wirtschaft seit dem 20. Jahrhundert	262
Kanada als Handelspartner der USA	263
Kanadische Marken	263
Wirtschaftsstruktur und Beschäftigung	263
Als Deutscher in Kanada	264
Kanada aus Sicht des Verbrauchers	265
Aktuelle Herausforderungen	266
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Jagd	266
Chancen und Risiken in der Rohstoff-,	
Energie- und Wasserwirtschaft	272
Verarbeitende Industrie und Bauwirtschaft	277
Informations- und Telekommunikationsindustrie	280
Finanz- und Versicherungswirtschaft	281
Das etwas andere Gesundheitswesen – Medicare	282





Lebensart285

Über allem weht die kanadische Flagge286

Lebensstil in Stadt und Land287

Zu Besuch bei einer kanadischen Familie290

Kanadier als Hausbesitzer291

Fastfood auf kanadisch292

Was ist typisches kanadisches Essen?294

Immer schön langsam –
kanadischer Straßenverkehr297

Sport in Kanada ist gleich Hockey ...
und ein wenig Anderes mehr298

Urteile und Vorurteile301

Höflichkeit auf kanadisch302

Kultur305

Eigenständigkeit und Vielfalt306

Musik in Kanada306

Kanadische Schriftsteller und ihr Beitrag zur Weltliteratur317

Bildende Kunst in Kanada322

Die frühe Kunst der kanadischen Ureinwohner322

 Prähistorische Kunst der First Nations323

 Totem Poles323

 Die frühe Kunst der Inuit326

Bildende Kunst seit dem 19. Jahrhundert328

 Folk Art – kanadische Volkskunst340

Architektur in Kanada341

Kanadische Filmkunst346

Kanadische Regisseure und Spielfilme348

Kanadische Schauspieler351

Die kanadische Medienlandschaft352

Marshall McLuhan354

Darstellende Kunst in Kanada356

Trommeltanz, Powwow und Kehlkopfgesang359

Von Festen und Feiern362

Museen und National Historic Sites366

Städte und Regionen369

Eine virtuelle Reise370

Unterwegs in Atlantik-Kanada370

Halifax – Kanadas Tor zum Atlantik370

Deutsche Siedler in Lunenburg372

Entlang der South Shore von Nova Scotia375

Bay of Fundy:
Die größten Gezeitenunterschiede der Welt380

Kanadas ferner Osten:

Neufundland und Labrador381

Wunderbare Strände389

Die großen Metropolen und ihr Hinterland395

Vom Sankt-Lorenz-Golf nach Montreal395

 Québec City (Ville de Québec)397

 Montreal399

Ungewöhnliche Unterkünfte402

Die Hauptstadtregion – Ottawa-Gatineau406

Nach Kingston, Ontario409

Im Hinterland der Metropolen411

Zu Gast bei First Nations, Métis und Inuit415

Toronto – Kanadas Wirtschaftsmetropole419

In Südwest-Ontario424

Von Winnipeg in die Prärien425

Wandern in Kanada428

Kanadas Westen432

Die Rocky Mountains –
Wetterscheide und touristischer Höhepunkt432

Vancouver und die Westküste434

Haida Gwaii – ein Kleinod an der Pazifikküste436

In den Norden439

Alaska Highway und Dempster Highway439

Kanadische Arktis: Nunavut443

Ein Dresdner auf Baffin Island444

Anhang450

Weiterführende Literatur, wichtige Filme, wichtige Websites450

Anmerkungen454

Register457

Bildnachweis466

Karte468

Vorwort

Faszination Kanada

Für ihr großes, zwischen drei Meeren gelegenes Land haben die Kanadier eine formelhafte Umschreibung gefunden: »From coast to coast to coast« (»von Küste zu Küste zu Küste«). Dieser Ausdruck rückt die Dimensionen Kanadas ins Bewusstsein: Das Land erstreckt sich vom Atlantik bis zum Pazifik, im Norden liegt das Polarmeer und im Süden grenzt Kanada an die USA.

Kanada wirkt im Vergleich zu den Ländern Mitteleuropas wie ein Kontinent, die Küstenlinie ist mit einer Länge von 243.000 Kilometern die mit großem Abstand längste Küste eines Landes. Mit fast 10 Millionen Quadratkilometern ist Kanada (nach Russland mit 17 Millionen km²) der zweitgrößte Staat der Erde. Auf diesem riesigen Territorium leben – man könnte auch sagen: verlieren sich – nur etwa 41 Millionen Einwohner. Das entspricht etwas mehr als der Hälfte der Einwohner Frankreichs oder Großbritanniens, der ehemaligen Kolonialmächte Kanadas. Wenn man dann noch berücksichtigt, dass die Bevölkerung extrem ungleich im Lande verteilt ist – drei Viertel der Menschen leben in einem nur 150 Kilometer breiten Streifen entlang der Grenze zu den USA – bekommt man eine gewisse Vorstellung von der dünnen Besiedlung des kanadischen Nordens.

Spricht man in Deutschland über Kanada, denken viele automatisch an den Norden, an Schnee, Grizzlys und Eisbären, Iglus und Kälte, zumindest aber an die schneebedeckten Gipfel der Rocky oder Coast Mountains, an tiefblaue Seen, Kanus und an vom Herbst in bunte Farbtöne getauchte endlose Laubwälder. Kaum jemandem ist bewusst, dass die südlichen Teile der kanadischen Provinzen Ontario und Nova Scotia auf der gleichen geografischen Breite wie Südfrankreich und Norditalien liegen. Bereits diese simplen geografischen Fakten machen eines deutlich: Kanada ist ein äußerst vielseitiges Land und passt überhaupt nicht in schematische Vorstellungen. Von denen gibt es aber jede Menge: unendliche Landschaften und Weite, Freiheit des Individuums und dazu ein romantisch verklärtes Bild der »Indianer«. Die oft so bezeichneten Indigenen möchten aber entweder mit dem Namen des jeweiligen Volkes oder mit dem Überbegriff »First Nations« bezeichnet werden. Oder auch: Wildnis, Abenteuer und Einsamkeit, reißende Flüsse, Wasserfälle, und springende Lachse, undurchdringliche Wälder, Blockhütten, Goldsucher, Trapper, Jagdtrophäen und An-

gelrekorde. Das alles hört sich wie der sprichwörtliche »kanadische Traum« an, und den gibt es auch wirklich – allerdings nicht für jeden. Es lassen sich aber ganz leicht auch andere, ergänzende Begriffe und Beschreibungen für Kanada finden, die mancher vielleicht gar nicht erwartet, die aber ebenso richtig sind und zu Kanada gehören: *Restricted Area* (»Sperrgebiet«), *No Trespassing* (»Kein Durchgang«) *No Hunting* (»Jagen verboten«), aber auch: Leuchtturm, Badestrand und Fischfarm, Staumauer, Gezeitenkraftwerk und *Clearcutting* (Kahlschlag), Kulturszene und Langeweile, Ski- und Golfresort, Meeresfrüchte und Weinanbau, Abraumhalde und Teersee, Klimaanlage, Sommerhitze und Winterstürme, Tim Hortons, Touristen aus der ganzen Welt, Eingewanderte aus China, Indien, der Ukraine, dem Nahen Osten, Afrika und Russland.

Auch in Kanada ist die Freiheit nur »über den Wolken grenzenlos«. Auf der Erde stößt man immer wieder an Grenzen, ob von Privatinteressen und Privateigentum, Industriegiganten, durch den Staat oder das Militär gesetzte – oder die der Wildnis. Der größte Teil der Bevölkerung lebt natürlich nicht in den einsamen Wäldern oder der Prärie, sondern in den Ballungszentren der Metropolen Toronto, Montreal, Vancouver und Calgary. Hier befinden sich die Wirtschafts- und Finanzzentren Kanadas, das eines der führenden Industrieländer der Welt ist. Hier pulsiert das Leben, gibt es vielseitige Kulturangebote in höchster Qualität, eine lebendige Jugendkultur, Kneipenszene und Nachtleben. Kleinere Städte oder Städtchen hingegen wirken vergleichsweise langweilig, weil, bildlich gesprochen, nach dem Abendessen die Bürgersteige hochgeklappt werden.

Was bedeutet Kanada der Welt außer Ahornblatt und Biber, Glenn Gould und Neil Young, Grizzly und Eisbär, Inukshuk und Totempfahl – und warum steht für den Nicht-Kanadier eben nicht, wie manche Kanadier glauben, Eishockey an erster Stelle? Und was bedeutet Kanada für die Kanadier selbst? Auf diese und viele weitere Fragen haben wir ver-



▲ Herbstlaub im Süden von Québec



▲ Cityidyll in Toronto (oben), chinesische Kunst in Vancouver



▲ Auch vielen Kanadiern unbekannt: Die Arktis (Quttinirpaq National Park)

▼ Inukshuk bei Cape Dorset, Nunavut



sucht, mit dem Kanada-Länderporträt eine Antwort zu geben.

Natürlich ist es schlichtweg unmöglich, dieses riesige Land – mit seiner Jahrtausende alten Geschichte von der Erstbesiedlung durch die Paläo-Kulturen vor mehr als 12.000 Jahren, der Erschließung des Nordens durch die Paläo-Inuit vor 4.500 Jahren bis hin zur modernen multikulturellen Gesellschaft des heutigen Kanadas – in einem einzigen Buch umfassend und bis ins kleinste Detail zu beschreiben. Hierzu bedürfte es eigentlich einer ganzen Bibliothek (die überdies ständig aktualisiert und durch zukünftige Forschung ergänzt werden müsste). Dennoch bemüht sich dieses Kanada-Länderporträt, seinem Motto »Alles, was Sie über Kanada wissen müssen« gerecht zu werden, indem es zu allen Themenbereichen von Natur über Geschichte, Kultur bis hin zu Gesellschaft und Lebensart relevante Fakten präsentiert und Hintergründe beleuchtet – und es hat gegenüber einer Bibliothek den Vorteil, dass es sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Hinsicht weit weniger Ressourcen beansprucht und man es bequem auf die Reise mitnehmen kann!

Durch eine ausgewogene Mischung aus Bildern und Texten, die informativ, aber nicht trocken sind, soll unser Buch eine möglichst spannende und unterhaltsame Lektüre bieten. Es ist kein Lexikon, eignet sich aber durchaus auch als Nachschlagewerk. Seine Grundlage bilden die Erfahrungen von mehr als 50 teilweise monatelangen Reisen durch Kanada im Verlauf der letzten 25 Jahre. Die Autoren haben sich nach bestem Wissen um Ausgewogenheit hinsichtlich des Umfangs und der Details der einzelnen Kapitel bemüht – dennoch spiegelt das Buch natürlich zwangsläufig auch individuelle Ansichten und Vorlieben wider. Es mag daher Leser geben, denen das eine Kapitel viel zu lang erscheint, ein anderes dagegen zu kurz.

Einem Leser fehlt vielleicht das Grenzabenteuer allein unter Eisbären in der Arktis oder im Wettstreit beim Lachsfischen mit Grizzly und Schwarzbären; einem anderen mag der Ausflug in die Geschichte zu detailliert oder die Beschreibung von Pflanzen und Tieren nicht wissenschaftlich exakt genug sein. Auch wenn es unmöglich ist, es jedem Leser recht zu machen und ganz Kanada erschöpfend in einem Buch abzuhandeln, sind die Autoren und der Verlag für jeden Kommentar und Hinweis zur Verbesserung des Buchs bei künftigen Auflagen dankbar.

Ein solches Buch entsteht natürlich nicht nur aus eigener Anschauung, es basiert auch auf vielen Gesprächen mit Kanadiern, die eine sehr lange Immigrationsgeschichte haben – also Vertretern der First Nations, der Inuit, den Abkömmlingen französischer, britischer oder auch deutscher Einwanderer des 19. oder 20. Jahrhunderts – aber auch »Neubürgern« und vielen Touristen.

Mit herzlichem Dank sind wir allen diesen freundlichen, auskunftsbereiten und zukommenden Gesprächspartnern verpflichtet. Besonderen Dank aber möchten wir unseren langjährigen Freunden Kasia und Stefan sagen, deren Einladung wir unseren ersten Besuch in Kanada im Jahr 1996 verdanken. Wichtige Informationen gaben uns unsere Freunde Monika und Winfried, Diane, Shelley, Kevin, Byron, Annette, Pia, Emanuel, Zippie, Michael und Lucas. Unterstützung und wertvolle Hinweise für unsere Reisen erhielten wir unter anderen von Susan Aiken (†), Judith Varney Burch, Aaju Peter, Suzanne Morton, Hans Blohm (†), Christian White und Garry Enns (†). Besten Dank Euch und allen hier nicht genannten Freunden, Bekannten und zufälligen Weggefährten.

Mechtild und Wolfgang Opel



▲ Wasserflugzeug in Muskoka, Ontario



◀ Totem Pole in Alert Bay, British Columbia



1

Natur

Glacier National Park,
Roger's Pass

Natur

Landschaft - Tiere
Pflanzen - Umwelt



Geografisches

Vielfältige Landschaften

Ob Hochgebirge mit eisigen Gletschern und türkisblauen Seen, trockene Hochebenen, durch Erosion geformte Badlands, Prärien mit fruchtbarer Schwarzerde, bewaldete Mittelgebirge, Flusstäler und Hügelketten, gewaltige Ströme mit Trichtermündungen oder weit verzweigte Flussdeltas, zerklüftete Küstenlandschaften, Fjorde, Wasserfälle, weitläufige Tundren, vegetationsarme Polarwüsten: Kanadas Vielfalt der Landschaften, seine grandiosen Naturschönheiten und sein Reichtum an Klimata sind sprichwörtlich.

Jeder hat die Bilder mit den schneebedeckten Gipfeln vor Augen: Im Westen Kanadas erheben sich die Kordilleren, gewissermaßen das »Rückgrat« der beiden amerikanischen Kontinente. Am Pazifik sind es die Coast Mountains, die Höhen von fast 6.000 Metern erreichen (der höchste Berg Kanadas, der Mount Logan in den Yukon Territories, ist 5.959 Meter hoch), weiter im Inneren liegen die berühmteren eigentlichen Rocky Mountains, in Kanada bis knapp 4.000 Meter hoch; beides sind lang gezogene Faltengebirge, zwischen denen sich ein Hochbecken erstreckt, in dem man auch Trockengebiete antrifft.



Die Hochgebirge sind in den unteren Zonen mit dichten Wäldern, vornehmlich aus Nadelbäumen, bedeckt. An der Pazifikküste dominiert der nördliche Regenwald mit seinen mancherorts jahrhundertalten, moosbewachsenen Baumriesen – mächtigen Zedern, Sitka-Fichten und Douglasien.

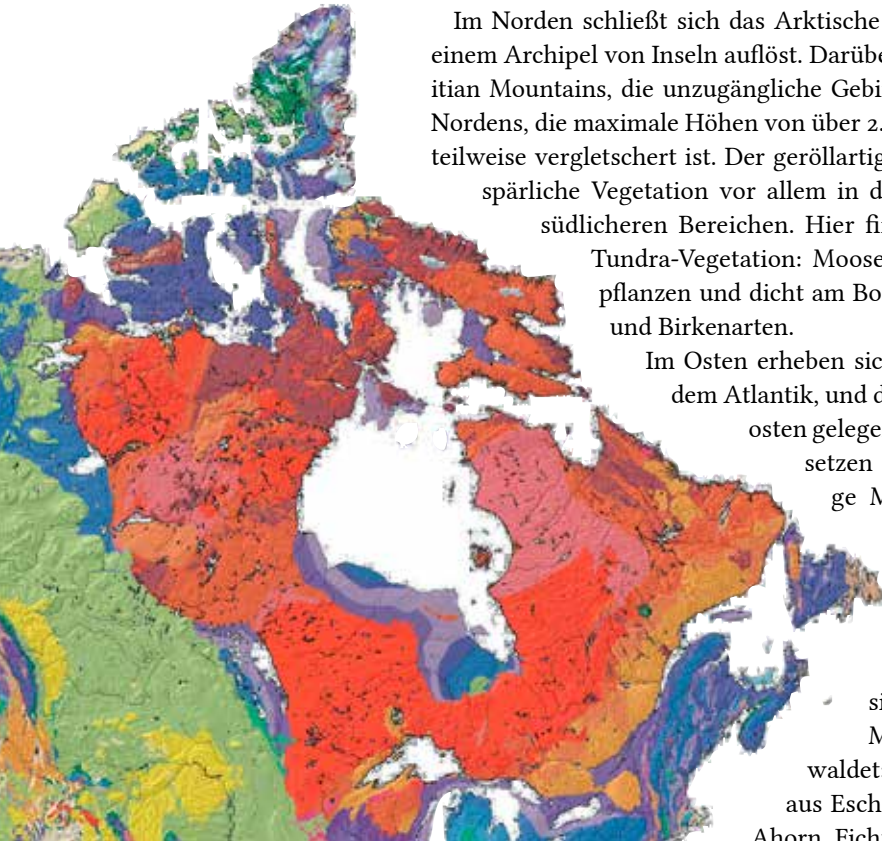
▲ Mount Robson in den Rocky Mountains

Wer in der Hitze des Sommers die riesigen Getreidefelder in der Mitte des Landes passiert, in den leicht gewellten, weit gespannten und fruchtbaren Inneren Ebenen (*Interior Plains*), wo es nur niedrige, wenn auch manchmal schroffe Höhenzüge gibt, kann sich nur schwer vorstellen, dass sich hier einst riesige Gletscher befanden. Aber diese Landschaft wurde vornehmlich durch die Eiszeiten geprägt. Die fruchtbaren Böden der ehemaligen Prärien sind heute die Kornkammern des Landes; unter der Oberfläche lagern stellenweise riesige Kohle-, Erdöl- und Ölsandvorkommen.

Fast die Hälfte des Landes wird vom Kanadischen Schild gebildet, dessen erreicher Untergrund hauptsächlich aus uralten magmatischen Gesteinen besteht. Der Acasta-Gneis östlich des großen Bärensees ist mit seinem Alter von etwa 4,03 Milliarden Jahren nicht wesentlich jünger als die Erde selbst und eines der ältesten

◀ Prärie der Inneren Ebenen

▼ Die Gesteinsformationen des Kanadischen Schildes (in rötlichen Farben) gehören zu den ältesten der Erde (Ausschnitt aus einer geologischen Karte Nordamerikas)



bekanntesten Gesteine unseres Planeten. Die während der Kaltzeiten vordringenden Eismassen haben die Felsrücken rundgeschliffen, dazwischen liegende Hohlformen mit Verwitterungsschutt aufgefüllt und so eine sanft gewellte Landschaft hinterlassen, aus der manchmal nackter Felsgrund herausragt, dazwischen liegen zahllose Seen, Bäche, Flüsse, Stromschnellen und Wasserfälle. Im Osten (Labrador) ist das Gestein bis zur Höhe von rund 1.600 Metern aufgefaltet und fällt dann steil zu den Fjorden des Atlantiks ab. Der kanadische Schild hat kaum Boden, der sich für eine landwirtschaftliche Nutzung eignet – daher blieb das Land zunächst weitgehend in seinem ursprünglichen Zustand. Hier wächst vornehmlich ein schütterer borealer Nadelwald mit Fichten, Tannen und Birken. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts aber wurden Bodenschätze entdeckt: Erze wie Eisen, Nickel, Kupfer, Zink, Uran und andere Mineralien (z. B. Seltene Erden) – die inzwischen zunehmend ausgebeutet werden. Einige der großen Flüsse ermöglichen den Betrieb von Wasserkraftwerken.

Im Norden schließt sich das Arktische Tiefland an, das sich in einem Archipel von Inseln auflöst. Darüber erheben sich die Innuitian Mountains, die unzugängliche Gebirgslandschaft des hohen Nordens, die maximale Höhen von über 2.500 Metern erreicht und teilweise vergletschert ist. Der geröllartige Boden ermöglicht nur spärliche Vegetation vor allem in den tiefer liegenden und südlicheren Bereichen. Hier finden sich Flechten und Tundra-Vegetation: Moose, alpine Gräser, Blütenpflanzen und dicht am Boden wachsende Weiden- und Birkenarten.

Im Osten erheben sich die Küstenebenen aus dem Atlantik, und die Ausläufer des im Südosten gelegenen Appalachegebirges setzen sich mit den Long Range Mountains noch bis auf die Insel Neufundland fort. Die Landschaft ähnelt hier den europäischen Mittelgebirgen, die Erhebungen sind selten höher als 1.000 Meter und oft dicht bewaldet: Vor allem Mischwälder aus Eschen, Pappeln, Eichen und Ahorn, Fichten, Tannen und Kiefern



bilden die Vegetation. In breiten Flusstälern und Ebenen haben eiszeitliche Sedimente fruchtbare Böden gebildet; hier wird das Land großenteils kultiviert und landwirtschaftlich genutzt. Die formen- und abwechslungsreiche Atlantikküste mit zahlreichen felsigen Inseln, steinigem Landzungen, engen fjordartigen oder flachen breiten Buchten, Nehrungen und Lagunen zeigt die Spuren der jahrtausendelangen Bearbeitung durch Gletscher, Wind und Wellen.

Wer in Toronto einmal die Ausmaße des Lake Ontario gesehen hat und dann einen Blick auf die Landkarte wirft, erkennt unschwer, dass Kanada über die größten Süßwasserreserven der Welt verfügt. Eiszeitliche Gletscher schufen unter anderem die Becken des Großen Bärenssees, des Großen Sklavensees, des Athabascasees und des Winnipegsees sowie die der Großen Seen. Dazu kommen aber noch Millionen kleinere Seen sowie viele Wasserläufe, Bäche, Flüsse und Ströme – ein scheinbar unerschöpfliches Reservoir.

Ebenfalls aus Süßwasser bestehen die Eisberge, die in jedem Jahr entlang der Iceberg Alley von den Gletschern der hohen Arktis, zumeist aus Grönland, abbrechen und – manchmal auf Umwegen über Hudson Strait und Bay – an der Labradorküste entlang gen Neufundland treiben.

▲ Atlantikküste von Cape Breton Island

▼ Eisberge in der Hudson Strait





2

Die ersten Bewohner

Eine Vielzahl an Völkern besiedelte den Norden Amerikas, bevor die Europäer kamen

Die ersten Bewohner Kanadas



▲ Algonqin-Paar, Aquarell, ca. 1710

▲ ► Traditionelle Haida-Malerei auf einem Holzwandschirm

Erste Besiedlung

Widerstreitende Theorien

Ein Mammut-Knochen, umgearbeitet zu einer Speerspitze, der in den 1970er Jahren an der Bluefish Cave gefunden wurde, führte zu einer Kontroverse unter Archäologen. Die Höhle befindet sich hoch über dem Porcupine River im Nordwesten Kanadas¹ nahe der Grenze zu Alaska, im Land der Vuntut Gwitchin First Nation. Sie liegt etwa 50 Kilometer entfernt von der kleinen Siedlung Old Crow, die heute etwa 300 Einwohner hat und nur per Flugzeug, Kanu oder Motorschlitten erreicht werden kann. Weitere Funde aus der gleichen Höhle bewiesen menschliche Präsenz an diesem Ort seit mindestens 12.000 Jahren: Steinwerkzeuge wie winzige Klingen, Stichel und deren Abschläge und Splitter, sowie noch unfertiges Material mit Bearbeitungsspuren in einer Technik, die den Werkzeugen der Dyuktai-Kultur in Sibirien stark ähnelte.²

Als endlich die Finanzierung für eine Radiokarbon-Datierung bewilligt worden war, erwies sich der Mammut-Knochen jedoch als bereits 24.000 Jahre alt! Waren tatsächlich schon vor so langer Zeit Menschen hier? Oder wurde der Knochen erst Tausende Jahre später bearbeitet? Fachleute streiten noch da-

rüber – denn eigentlich lässt sich so ein Knochen nur im frischen Zustand bearbeiten. Eins scheint aber festzustehen: Ein wesentlicher Teil der Besiedlung Kanadas – ob nun vor 12.000 oder 24.000 Jahren – ereignete sich über eine »Beringia« genannte Landbrücke zwischen Sibirien und dem amerikanischen Kontinent, die heute den Meeresgrund der Beringstraße bildet. Auf dem Höhepunkt der Eiszeit, als die Wassermassen noch in riesigen Gletschern gefangen waren, lag nämlich der Meeresspiegel etwa 150 Meter unter dem heutigen Niveau. Vor etwa 10.000 Jahren schmolzen die Gletscher ab, der Meeresspiegel stieg und die Kontinente wurden voneinander getrennt.

Zuweilen hört man eine ganz andere Hypothese, die bestimmte archäologische Funde im Osten der USA als Relikte einer Erstbesiedlung aus Europa interpretiert: Menschen der sogenannten Solutréen-Kultur aus der Gegend des heutigen Frankreich und Spanien, deren Höhlenmalereien in Altamira erhalten geblieben sind, könnten zum Leben an den Meeren gezwungen gewesen sein, nachdem Trockenzeiten das Inland heimgesucht hatten. Man sprach die Vermutung aus, dass sie auf dem Höhepunkt der Eiszeit vor 21.000 bis 17.000 Jahren als Robbenjäger mit Booten am Rand des Packeises über den Atlantik gekommen seien. Ähnlichkeiten der Gestaltung von Projektilspitzen in Europa und Amerika, zusammen mit einer Missinterpretation von DNA-Daten eines prähistorischen Skeletts, des »Kennewick Man«, führten zu solchen Interpretationen.

Die Mehrheit der Fachleute ist jedoch überzeugt, dass die sogenannte Clovis-Kultur – benannt nach einer Fundstätte typischer Projektilspitzen aus Feuerstein in New Mexiko/USA – keinerlei Zusammenhang mit der Solutréen-Kultur hat. Die Clovis-Kultur hat sich über Beringia von der Westküste her vor ca. 12.000 Jahren über ganz Nord- und Mittelamerika verbreitet. Charakteristisch für die »Clovis«-Spitzen sind doppelseitige Schneiden mit konkaven Auskehlungen und Flächenretuschen durch Abschläge.

Doch wie viele Einwanderungswellen gab es? Wurde vielleicht vor rund 16.000 Jahren ein Seeweg über die Aleuten-Inseln benutzt? Die sogenannte Küsten-Hypothese, die durch neue Funde von Besiedlungsspuren auf den Inseln vor British Columbia gestützt wird, könnte einige der Fragen beantworten, die zwischenzeitlich durch Funde älterer menschlicher Präsenz in Nordamerika wie auch durch neue DNA-Analysen aufgekommen sind.

Die Debatten der Archäologen und Anthropologen werden nicht so bald enden: Sowohl neue Funde als auch modernste Datierungsmethoden, ergänzt durch linguistische Vergleiche, Statistiken von



▲ Bearbeitung des Mammutknochens (siehe Text), Diorama im Yukon Beringia Interpretive Centre, Whitehorse

Die Legende von den fünf Stöcken

Eine alte indianische Legende besagt, dass vor hunderten Jahren ein Mohawk-Häuptling namens Deganawideh eine Vision hatte, die von entscheidender Bedeutung für das Schicksal der Irokesen sein sollte. Eines Tages beobachtete er, wie ein Kind Äste zu Brennholz zerkleinerte. Nahm es einen Ast, ließ er sich leicht zerbrechen. Als es aber fünf auf einmal zerbrechen wollte, gelang ihm das nicht.

Das war für Deganawideh eine Offenbarung. Einzelnen, wenn sie gegeneinander anstatt gemeinsam kämpften, waren die Stämme der Irokesen schwach. Zusammen, in einem Bündnis auf der Basis friedlicher Beziehungen, konnten sie ihre Stärken entfalten.

Deganawideh entschloss sich, über diese Idee in Ruhe nachzudenken, und zog sich in die Wälder zurück. Ayontwatha, ein junger Mohawk-Krieger, traf dort auf den meditierenden Deganawideh und fragte ihn: »Was tust Du hier?« Deganawideh erzählte nun dem jungen Krieger von seinen Hoffnungen für das Volk der Irokesen. Ayontwatha war sogleich von diesen Gedanken eingenommen und beschloss, alle Städte eines jeden Stammes zu besuchen und Deganawidehs Botschaft zu verbreiten. Das war die Geburt der »Fünf Nationen«, und auf der Grundlage von Frieden und Loyalität wurde schließlich der Große Rat gebildet.

man weiter und baute neue Dörfer oder Städte. Manche Siedlungen wurden 30 Jahre lang bewohnt.

Aber nicht nur die Stadt, auch den Staat gab es schon bei den Haudenosaunee. Mehrere Familienverbände bildeten einen Clan, dessen Oberhaupt jeweils die Clanmutter war. Zwischen Clanmitgliedern durften keine Ehen geschlossen werden. Die Clans trugen meist den Namen von Tieren. Zu den verschiedenen Völkern oder »Nationen« der Haudenosaunee gehörten jeweils mehrere Clans, deren Beziehungen untereinander oft kriegerisch waren. Wahrscheinlich im 15. Jahrhundert wurden endlose, auf Blutrache basierende Fehden beigelegt: Die fünf Stämme der Mohawk, Oneida, Onondaga, Cayuga und Seneca vereinigten sich zur »Liga der Fünf Nationen«, einer Art Konföderation, die sich eine Verfassung gab. Es wird berichtet, dass in einem symbolischen Akt das Kriegsbeil begraben und darauf der Baum des Friedens gepflanzt wurde. Da die Irokesen keine Schriftsprache hatten, wurde die Verfassung mündlich von einer Generation zur nächsten weitergegeben – dafür mussten sehr lange Texte rezitiert und auswendig gelernt werden. Als Gedächtnisstütze dienten sogenannte Wampungürtel, Bänder, die aus mit Muscheln bestückten Schnüren in bestimmten Anordnungen gewebt waren. Diese sonst als Schmuck und Tauschmittel genutzten Wampungürtel wurden vom Stamm der Onondaga verwahrt, dessen Siedlungsgebiet zentral lag und dem damit eine Art Archivverwalter-Funktion zukam.

Die Liga war verhältnismäßig demokratisch organisiert: Sie hatte einen »Großen Rat«, der aus 50 Häuptlingen mit in mütterlicher Linie erblichem Rang bestand. Der Rat erarbeitete die Regeln und Gesetze, er war aber keine Zentralregierung; seine Beschlüsse konnten nur dann verbindlich werden, wenn sowohl die Mehrheit der wahlberechtigten Männer wie auch die Mehrheit der Clanmütter ihnen zugestimmt hatte. Ein in die Ratsversammlung abgeordneter Häuptling konnte, falls er gegen die Interessen seines Clans verstieß, von der jeweiligen Clanmutter abgelöst und dann ein anderer ernannt werden. Auf lokaler Ebene wurden politische Entscheidungen auf der Basis der Zustimmung der Gemeinschaft getroffen. Durch den Beitritt der Tuscarora nach 1722 entstand

die »Liga der Sechs Nationen«. Die Huronen hatten ein ähnliches politisches System.

Was den Umgang mit ihren Gefangenen nach kriegerischen Auseinandersetzungen betraf, hatten die Irokesen einen denkbar schlechten Ruf. Ihnen werden grausame Marterzeremonien nachgesagt, die manchmal in rituellen kannibalischen Handlungen geendet haben sollen. Angenehmer waren sicher die zivilen Zeremonien. Man feierte Feste im Rhythmus der landwirtschaftlichen Arbeiten – beispielsweise wenn der Mais ausgesät wurde, wenn er geerntet wurde, zur Zeit der Beerenernte oder beim Einkochen des Ahornsirups. Dabei wurde im Rhythmus von Rasseln und Trommeln getanzt. Für die spirituellen Bedürfnisse der Gruppen waren Schamanen zuständig. Eine besondere Rolle spielten die eindrucksvoll gestalteten Masken, die von der »Berufsgruppe« der Heiler, des »Bundes der Falschgesichter« (engl. *False Face Society*), für medizinische Heilungszeremonien eingesetzt wurden.

Einer groben Schätzung nach gab es zur Zeit des ersten Kontaktes mit den Europäern etwa 10.000 bis 15.000 Menschen, die zur Iroquois-Sprachfamilie gehörten.

Prärievölker

In den Ebenen zwischen den Wäldern Manitobas und den Rocky Mountains – im Süden der heutigen Provinzen Alberta, Saskatchewan und Manitoba – herrschte Kontinentalklima: Heiße und trockene Sommer wurden von sehr kalten Wintern abgelöst. Hohes Gras bedeckte die welligen Prärien im Osten. Richtung Westen, hin zu den niederschlagsärmeren Gebieten östlich des Hochgebirges, änderte sich die Vegetation: Dort wuchsen immer kürzere Gräser, die allmählich mit Salbei, Beifuss und anderen dürreresistenten Gewächsen durchmischt waren. Es gab einzelne Bäume oder kleinere Wäldchen, doch meist nur in der Nähe der Flüsse. Durch das Grasland zogen in großer Anzahl Büffelherden, die die Grundlage der Kultur der Prärieindianer waren: Ihre jährlichen Wanderungen, die gesamte Lebensweise einschließlich der Zeremonien und Rituale wurde von der Büffeljagd geprägt. Man muss sich vorstellen, dass ein durchschnittlicher Büffel etwa 900 Kilogramm wog, also beträchtliche Fleischressourcen bot!



▲ Ein Heiler des Bundes der Falschgesichter in einer Darstellung von 1892 (Popular Science Monthly, Volume 41)

Europäische Besiedlung

und modernes Kanada



Erste Kontakte, Kolonisierung

Die Wikinger

Die altisländischen Sagas »Eiríks saga rauða« und »Grœnlandinga saga« berichten von Reisen, die Leifur Eiríksson und weitere Abenteurer aus Grönland über das Meer nach Westen unternahmen. Aufgrund solcher Hinweise suchte das Forscherehepaar Anne-Stine und Helge Ingstad in den 1960er Jahren an der Atlantikküste Kanadas nach Spuren, und in L'Anse aux Meadows auf Neufundland wurden sie fündig. Bei den folgenden archäologischen Ausgrabungen kamen unwiderlegbare Zeugnisse zum Vorschein: die Überreste einer Ansiedlung mit den typischen Wikinger-Langhäusern aus Holzgerüsten auf Steinfundamenten, mit Wänden und Decken aus Grassoden. Man fand Wohnhäuser, Ställe, Werkstätten, Vorratsräume, einen Eisenschmelzofen und eine Schmiede.

Die heutige UNESCO-Weltkulturerbestätte enthält neben den Überresten der Originalgebäude auch Repliken der alten nordischen Grassoden-Häuser sowie eines Wikingerschiffes. Im angeschlossenen Besucherzentrum kann man bei den Grabungen gefundene Artefakte – eine Garnspindel, eine bronzene Kleiderspange, eine Steinlampe – besichtigen; Dioramen und Videofilme geben einen Eindruck von der vergangenen Kultur. Hinter dem Gebäude ducken sich verkrüppelte Tuckamore-Fichten dicht an den Boden und umgeben eine Bronzeskulptur, die der Begegnung der Kulturen um das Jahr 1000 unserer Zeitrechnung gewidmet ist – Zusammentreffen, die nicht immer freundlich verliefen (s. u.).



▲ Anne-Stine und Helge Ingstad suchten und fanden Spuren der Wikinger auf Neufundland



Hier befindet sich der nunmehr allgemein anerkannte Beweis dafür, dass Kanada und somit der nordamerikanische Kontinent vor über 1.000 Jahren Besuch aus Europa bekam. Den altisländischen Quellen zufolge hatte sich zunächst der Norweger Bjarni Herjólfson bei einer Bootsfahrt, die ihn eigentlich nach Grönland führen sollte, verirrt und dabei Land gesehen, das bis dahin unbekannt war. Nach seiner Ankunft in Grönland berichtete er darüber – und das brachte Leifur Eiríksson dazu, im Jahr 1000 u.Z. mit einer Gruppe von über 30 Männern eine Expedition in Richtung Westen zu unternehmen.

Sie trafen zunächst auf ein ödes, windumtostes Felsenland, das von Leifur Eiríksson *Helluland*, »Land der flachen Steine«, genannt wurde und von dem man annimmt, dass es das heutige Baffin Island war. Weiter südlich trafen sie auf eine baumbestandene Küste, die er *Markland*, »Waldland«, nannte, wahrscheinlich das heutige Labrador. Noch weiter südlich sichteten sie wiederum Land, mit dichtem Wald und Wiesen. Hier landeten sie und erkundeten die Umgebung, die ihnen gut gefiel. Sie fanden einen Fluss, in dem es Lachse gab, und errichteten Häuser, in denen sie überwinterten. Die Siedlung wurde nach ihrem Gründer Leifbudir genannt. Als Leif mit seinen Leuten im nächsten Sommer mit einem holzbeladenen Schiff wieder in Grönland ankam, berichtete er von dem guten Land, dem er den Namen *Vinland* gab, was »Weinland«, möglicherweise auch »Weideland« bedeuten könnte.

▲ Leif Eiríksson entdeckt Amerika; Gemälde von Christian Krohg, 1893



▲ Rekonstruktion der Wikingersiedlung in L'Anse aux Meadows

▲ ▶ »Living history«: Laiendarsteller im Wikinger-Langhaus

Im Jahr darauf reiste Leifs Bruder Thorvald mit einer Gruppe von 30 Männern nach Westen, um erneut Vinland zu erreichen. Auf der Suche nach einem optimalen Platz für eine dauerhafte Siedlung stießen sie auf schlafende Eingeborene und töteten sie, bis auf einen, der entkommen konnte. Dieser kehrte jedoch bald mit Verstärkung zurück, und bei dem nun entstehenden Kampf wurde Thorvald tödlich verletzt. Von den Wikingern wurden die Eingeborenen *Skraelinger* genannt; ob es sich um Inuit, Innu oder Beothuk gehandelt hat, werden wir nie erfahren, aber es ist die erste in einer Quelle festgehaltene Begegnung von Europäern mit den Ureinwohnern Kanadas – und sie nahm ein denkbar schlechtes Ende.

Den Sagas zufolge fuhren in den kommenden Jahren weitere Wikingergruppen nach dem neu entdeckten Land im Westen. Mit Familien und Vieh überquerte eine Gruppe mit dem Kaufmann Thorfinn Karlsefni und seiner Frau Gudridur von Grönland aus mit offenen Holzbooten, den sogenannten Knorren, das atlantische Nordmeer. Sie fanden einen guten Siedlungsplatz und freuten sich, dass es hier wenig Schnee gab und das Vieh so gut über den Winter kam. Mit den Ureinwohnern trieben sie Tauschhandel. Den Sagas nach wurde Gudridurs Sohn Snorri hier geboren – als erstes Kind europäischer Abstammung auf diesem Kontinent.

Bald aber kam es zu unfreundlichen und gewaltsamen Auseinandersetzungen mit den Skraelingern, es gab auf beiden Seiten Verwundete und Tote, und selbst innerhalb der Wikinger gab es zunehmend Streit, vor allem zwischen den verheirateten und den unverheirateten Männern. Schließlich wurde die Siedlung aufgegeben und die Überlebenden kehrten wieder nach Grönland bzw. Island zurück. Danach besuchten sie die nordamerikanische Küste nur noch gelegentlich.

Millenniumsfeier in L'Anse aux Meadows

Fast zehntausend Menschen sind es, die sich in dem sonst so stillen Ort L'Anse aux Meadows – mit nur 37 Einwohnern – ans Ufer der kleinen Hafenbucht drängen, um einen seltenen Anblick zu genießen. Hier an der nordwestlichen Spitze Neufundlands nähern sich vom Meer her Boote, zwölf Stück sind es, und die mehrfarbigen, breiten Segel bauschen sich so merkwürdig zum Halbrund: Es sind Wikingerboote.

Den Grund für diese Menschenansammlung im Juli 2000 bietet ein ganz besonders Jubiläum: Vor etwa tausend Jahren waren hier schon einmal Seefahrer aus Europa mit solchen Schiffen gelandet: Wikingern hatten das Meer überquert und hier, in der Bucht von L'Anse aux Meadows, ihren Siedlungsplatz angelegt.

Heute wird die Flotte der Boote im Wikinger-Look von der Knorre »Islendingur« angeführt, der Replik eines 1.000 Jahre alten Wikingerschiffes, erbaut und gesteuert von Gunnar Marel Eggertsson. Der Isländer ist direkter Nachfahre von Leifur Eiriksson und mit seiner Crew seit mehr als vier Wochen auf der Route unterwegs gewesen, der sein Vorfahre tausend Jahre zuvor gefolgt war: von Island über Grönland nach dem sagenhaften Vinland.

Unten am Ufer, hinter einer Absperrung in der Mitte der Bucht, bewegen sich Männer und Frauen in Wikingerkostümen, sie schwatzen, hantieren mit Requisiten, machen einen Tanz mit Schwertern. Die Seefahrer, ebenfalls in historischen Kostümen, kommen nun mit einem Beiboot an Land gerudert, denn die Bucht ist zu flach für die große Knorre. Sie werden von den »Wikingern« an Land herzlich begrüßt.

Oberhalb des Strandes wurde anlässlich des Jubiläums Norstead errichtet, ein Museumsdorf aus historisierenden Bauten. Ein Wikinger-Langhaus, eine Werkstatt, ein Bootsschuppen und eine Kirche in der Bauart des 10. Jahrhunderts laden zur Besichtigung ein, das Alltagsleben der Wikingern wird hier ganz hautnah und zum Anfassen demonstriert. Am heutigen Tag aber haben Fernsehstationen dicht an den Gebäuden ihre Übertragungstechnik aufgestellt, und vor den Gebäuden bewegen sich zahllose Besucher. Eine Tribüne wurde errichtet, und auf einer Freilichtbühne trommeln und singen bereits die Kilautik Drum Dancers of Nain, eine Gruppe von jungen Inuit. Ihre Darbietung ist voller magischer Kraft.

Zu den vielen Gästen des Festes gehören auch solche, die in dunklen Limousinen vorgefahren sind und von denen wir bald einige



▲ Vinland-Fahrer, um das Jahr 1000



entwickelte sich die Hauptstadt Victoria vom verschlafenen Handelsposten zu einer florierenden Geschäftsstadt, von der aus auch die Festlandsregion im Westen, British Columbia, verwaltet wurde. Die Stadt war das Eingangstor für die Goldsucher, die in großer Zahl aus den USA, aus China und von anderswo in das Land strömten. Zur Erschließung weiterer Goldminen im Caribou Valley und in Kootenay entstanden auf dem Festland bald die ersten Straßen ins Innere, das dadurch für Handel und Besiedlung zugänglich gemacht wurde. Eine eigenverantwortliche parlamentarische Regierung für British Columbia entstand aber erst 1864, nachdem Douglas in den Ruhestand gegangen war. In der Kolonie lebten damals rund 10.000 weiße Siedler.

Dominion of Canada – Die Konföderation

Eine Konföderation von vier Provinzen

Die geeinte Province of Canada, aus Upper und Lower Canada entstanden, erwies sich auf Dauer als alles andere als einig. Immer noch gab es linguistische, kulturelle, politische und soziale Gegensätze, die zu Streit und radikalen Konfrontationen sowohl im als auch außerhalb des Parlaments führten, so dass faktisch ein frankokanadisch dominiertes »Canada East« und ein englisches »Canada West« existierten. Dazu kam Druck von außen: Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten hatte den Freihandel beendet, und man fürchtete zudem eine erneute amerikanische Invasion. Das alles führte dazu, dass man begann, neue politische Formen in einer kanadischen Union zu diskutieren, die die britischen Kolonien Nordamerikas zusammenführen sollte.

1864 trafen in Charlottetown auf Prince Edward Island die Vertreter der Kolonien zusammen, um über eine Vereinigung zu beraten. Bei Folgetreffen in Québec City und in London wurden die Grundlagen einer gemeinsamen Verfassung ausgehandelt, die schließlich 1867 zum British North America Act, später Constitution Act genannt, führten. Als Queen Victoria dieses Gesetz unterschrieb, entstand damit ein föderaler Staat mit einer zentralen Regierung zur Regelung der gemeinsamen nationalen Interessen und mit Provinzen, in denen die jeweiligen lokalen und regionalen Angelegenheiten verwaltet werden sollten. Der neue Staat erhielt die offizielle Bezeichnung »Dominion of Canada«. Die Konföderation bestand zunächst aus den Provinzen Québec, Ontario, Nova Scotia und New Brunswick mit damals insgesamt 3,5 Millionen



▲ Queen Victoria (1819–1901) unterzeichnete 1867 den Constitutional Act, der die Grundlage des föderativen Staates Kanada war.

Selbstverwaltung in Nova Scotia

▲ Das Parlament in Ottawa, Baubeginn 1859, vollendet 1876, links die Parlamentsbibliothek

In Nova Scotia war die Einrichtung einer parlamentarischen Vertretung bereits einige Monate zuvor ohne vergleichbare Querelen vor sich gegangen. Mit einer starken Holz- und Schiffbauindustrie und mit dem wichtigen Hafen Halifax, in dem damals der Kaufmann Cunard bereits einen regelmäßigen Linienschiffsverkehr nach Europa unterhielt, prosperierte die Provinz gewaltig. Der einflussreiche Reformer Joseph Howe hatte in einem offenen Brief an die britische Regierung die Absurditäten und Widersprüche des gegenwärtigen kolonialen Verwaltungssystems beschrieben. Daraufhin gewann er 1848 mit seiner Partei die Mehrheit im Parlament, und auch die britische Regierung stimmte einer eigenverantwortlichen Regierung zu.

Die Verwaltung British Columbias

Die bisherigen Pelzhändler-Ansiedlungen auf Vancouver Island waren 1849 zur Kronkolonie erhoben wurden, und damit war James Douglas, der Chef der Hudson's Bay Company, zugleich Gouverneur. Als man neun Jahre später am Fraser River Gold fand,

Politik und Gesellschaft

Regierung und Verwaltung

Das Staatsoberhaupt und seine Vertretung

Als die Botschaft Kanadas 2001 in Dresden ein Konzert mit kanadischen Musikern veranstaltete, stand auf der Einladung, dass The Honourable Adrienne Clarkson, Governor General of Canada anwesend sei. Die zierliche ältere Dame, die dann auf die Bühne trat und die Gäste begrüßte, war – deutlich sichtbar – asiatischer Herkunft. Generalgouverneur ist die höchste Position in Kanada. Obgleich es seit 1947 die kanadische Staatsbürgerschaft samt Pass gibt, ist der Staat formal noch immer eine konstitutionelle Monarchie innerhalb des Commonwealth, mit dem britischen Monarchen Charles III. als Staatsoberhaupt. Er ist also auch »König von Kanada«, wird jedoch innerhalb des Landes durch den Governor General vertreten, der – üblicherweise auf Empfehlung des kanadischen Premierministers – durch den König berufen wird.

Im Juli 2021 wurde die Inuit-Politikerin Mary Simon als 30. Governor General vereidigt. Sie löste Julie Payette (weiblich, frankophon) ab, die Nachfolgerin von David Johnston (männlich, weiß), dem Michaëlle Jean (weiblich, farbige, als Flüchtling aus Haiti eingewandert) vorausging; diese war Nachfolgerin von Adrienne Clarkson (weiblich, asiatisch, als Flüchtling aus Hongkong eingewandert); ihr Vorgänger wiederum war weiß, männlich, frankophon:



Romeo LeBlanc; er folgte Ramon John Hnatyshyn nach, der ukrainischer Herkunft war. Typische kanadische Biografien von heute. Noch bis Anfang 1952 war der jeweilige Governor General ein Brite – erst danach erhielt erstmals ein Kanadier, Vincent Massey, diese Berufung.

Parlamentarische Demokratie

Kanada ist eine repräsentative parlamentarische Demokratie, die in Form einer Konföderation organisiert ist. Die Legislative, das Parlament, besteht aus zwei Kammern, dem Senat und dem Unterhaus, dem sogenannten House of Commons. Damit ein Gesetz in Kraft treten kann, ist die Zustimmung beider Kammern notwendig. Ausnahmen bilden Steuergesetze und Verfassungszusätze.

▲ Parliament Hill in Ottawa, Sitz von Regierung und Parlament Kanadas

◀ Reiterstandbild von Queen Elizabeth II, dem ehemaligen Staatsoberhaupt Kanadas, in Ottawa

Der Senat

Der Senat hat 105 Sitze, deren Inhaber nicht gewählt, sondern auf Empfehlung des Premierministers vom Governor General ernannt werden. Die Amtszeit endet spätestens im Alter von 75 Jahren. Jede Region entsendet seit 1867 dieselbe Anzahl von Senatoren nach Ottawa; veränderte Einwohnerzahlen werden nicht berücksichtigt, so dass einige Provinzen über-, andere unterrepräsentiert sind. Um eine längst überfällige Reform des Senats zu befördern, konzentrierte sich Regierungschef Justin Trudeau bei den letzten Ernennungen auf verdienstvolle Persönlichkeiten aus verschiedenen ethnischen, sozioökonomischen und kulturellen Gruppen, deren Parteizugehörigkeit keine Rolle mehr spielen soll. Im Dezember 2024 waren 42 Senatoren Unabhängige (Independent Senators Group), 18 Überparteiliche (Canadian Senators Group), 14 Progressive (teils ehemals Liberale), 12 Senatoren Konservative, und 13 erklären sich mit keiner politischen Partei oder Gruppe verbunden; 6 Plätze waren vakant.

▼ Der Sitzungssaal des kanadischen Senats



Das Parlament: House of Commons

Das kanadische House of Commons hat 338 Sitze; die Members of Parliament (MP's) können ebenfalls parteigebunden oder unabhängig sein. Der Führer der Partei, die die meisten Sitze im Parlament inne hat, wird vom Generalgouverneur mit der Regierungsbildung beauftragt; er wird Prime Minister und stellt das Minister-Kabinett (die Exekutive) aus Mitgliedern des Parlaments zusammen. Die Oppositionspartei mit den meisten Sitzen im Parlament wird als Her Majesty's Loyal Opposition, die »Offizielle Opposition« bezeichnet. Eine formale Koalition von Parteien hat es in Kanadas Geschichte bisher noch nicht gegeben. Hingegen ist die Bildung einer Minderheitsregierung üblich, die dann in Sachfragen von der einen oder anderen Partei unterstützt werden kann.

Ein perfektes System? Manche sagen, Kanada habe nur eine partielle Demokratie und ein eher quasi-parlamentarisches System. Warum das so ist, wird im Folgenden ausgeführt.

▼ Der Sitzungssaal des kanadischen Parlaments während der Sanierungsarbeiten im Centre Block





Rosanna Deerchild) informiert über Neuigkeiten, Kultur und Geschichte bei den First Nations, Métis und Inuit. Mit APTN (Aboriginal Television Network) entstand ein eigener überregionaler Rundfunk- und (Kabel)Fernsehsender der indigenen Völker Kanadas. Windspeaker, ein indigenes Nachrichtenportal in Alberta, begann als Zeitung, hat heute mehrere Radiostationen und Kanäle in den Social Media und informiert umfassend über aktuelle indigene Angelegenheiten in ganz Kanada.

Im Sommer 2010 fand aus Anlass des 400. Jubiläums der Taufe des Häuptlings Membertou ein Powwow statt - diesmal nicht in einem Reservat, sondern mitten im Zentrum von Halifax, der Provinzhauptstadt von Nova Scotia. Es war zugleich eine überregionale soziale Zusammenkunft, ein Fest der First Nations aus ganz Kanada und den USA, sogar Queen Elizabeth II. war anwesend. Solche Feste geben den First Nations ihre Würde und ihren Stolz auf ihre Kultur zurück.

Indigene Regisseure drehten in den letzten Jahren eine Reihe von Filmen, viele davon preisgekrönt. In mehreren Provinzen finden regelmäßig indigene Filmfestivals statt, dazu kommt das Internationale Filmfest imagineNative.

Der bekannte Haida-Künstler Christian White hat in seinem Wohnort Old Massett in British Columbia ein Longhouse im traditionellen Stil errichtet, das als Gemeindezentrum genutzt wird. In einer benachbarten Werkstatt bietet er jungen Leuten ohne Beschäftigung einen Ort zur handwerklichen und künstlerischen Betätigung und vermittelt ihnen seine Fertigkeiten und sein Wissen über das kulturelle Erbe. Wie in Old Massett werden auch in anderen Dörfern der First Nations British Columbias heute wieder traditionelle Totempfähle aufgestellt und Kanus im alten Stil gebaut. Die Rückgewinnung des kulturellen Erbes stärkt das Gefühl der Sinnhaftigkeit des Tuns und der eigenen Identität und hilft den jungen Leuten bei dem Bemühen, ihren Platz in der kanadischen Gesellschaft zu finden.

Gerade für die in abgelegenen Regionen lebenden Angehörigen der Inuit und First Nations stellt das Internet über seine Informationsportale und sozialen Netzwerke eine wichtige Errungenschaft zur Überwindung der Isolation und zum kulturellen Austausch dar.

»So viele spannende Sachen passieren in den indigenen Gemeinden!! Teach-ins, Sprachpflege, nachhaltige landbasierte Aktivitäten, Unterweisungen in traditioneller natürlicher Geburt, Zusammenkünfte aller Art – wohin ich schaue, wir erheben uns!« (Christi Belcourt, Métis-Künstlerin und Aktivistin, Twitter, 28. März 2018)

◀ Powwows sind nicht nur traditionelle Tanzwettbewerbe, sondern identitätsstiftende soziale Zusammenkünfte.

Oben: Rachele Armstrong aus Sakmay, Saskatchewan, und Wilma Simon, Eskasoni, Nova Scotia, führen die Parade der Frauen an

Unten: »Grand Entry« des Mawimi Grand Chief Membertou, Halifax 2010



▲ Die Holzindustrie des 19. Jahrhunderts erwies sich als Wirtschaftsmotor: Balkenfertigung in Quebec City, 1874

Zucker, Tee, Alkohol und Tabak schnell in eine Abhängigkeit, aus der sie sich nie wieder befreien konnten.

War eine bestimmte Tierart nicht mehr ausreichend verfügbar, ob aufgrund jahreszeitlicher Wanderungen oder ihres stark zurückgegangenen Bestandes, konzentrierte man sich auf andere Arten, bis auch diese fast ausgerottet waren. So verschwanden, mal schnell, mal langsamer, Otter, Seelöwen, Biber, Büffel und schließlich auch Wale ...

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts wurden auch die reichen Holzbestände radikal ausgebeutet, da Europa einen großen Bedarf an Holz u. a. für den Schiff- und Bergbau hatte. Nachdem die besonders wertvollen langen und mächtigen Eichenstämme, die im Schiffbau Verwendung fanden, gefällt waren, konzentrierte man sich auf Bauholz und später auf Schnittholz für die Papierindustrie. Entlang der Wege und Straßen, der Flüsse und Küsten entstanden riesige Kahlschlagflächen. Von den langfristigen Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt, auf das Klima und letztendlich auf die Menschen selbst hatte man damals noch keine Vorstellung. Der Bedarf an Holz in England und Europa war unermesslich, so dass jedes Jahr hunderte Schiffe den Weg über den Atlantik nahmen. Ein

großes Problem war es, äquivalente Handelsgüter für eine effektive Auslastung der Schiffe für den Rückweg nach Kanada zu finden, denn die Bevölkerungszahl in Kanada und damit der Bedarf an Gütern war noch immer sehr gering. Dem konnte man abhelfen, indem man Auswanderer zunächst in England, Schottland und Irland und bald auch in Deutschland und der Schweiz akquirierte und nach Kanada brachte.

Industrialisierung

Schon im 17. Jahrhundert wurden die ersten großen Unternehmen und Aktiengesellschaften gegründet, mit dem Ziel, sich an der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen Kanadas zu beteiligen. Bis heute existiert die Hudson's Bay Company (HBC), die 1670 gegründet wurde und damit das älteste Unternehmen Kanadas ist. Die Abkürzung HBC wird gern auch als »Here before Christ« übersetzt, eine Verballhornung, die das widersprüchliche Verhältnis der Öffentlichkeit zu diesem Unternehmen zeigt. Heute vertreibt die Firma Produkte unter den Firmennamen The Bay, Designer Depot, Zellers und SAKS.

1817 entstand mit den Gewinnen aus dem Holzgeschäft die erste kanadische Bank, die Bank of Montreal, die noch heute als BMO Financial Group zu den größten kanadischen Banken gehört. Infolge einer rasanten Entwicklung der Holzindustrie und der zunehmenden Besiedlung des Landes entstanden weitere Industriezweige. Dies waren zunächst die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelproduktion, später kamen Straßenbau und das Verkehrs- und Transportwesen hinzu. Bereits 1885 verband die damals längste Eisenbahnstrecke der Welt die Städte Halifax, Montreal und Toronto im Osten Kanadas mit Vancouver im fernen Westen. Die sich im 19. Jahrhundert entwickelnde Fertigungsindustrie und die wachsende Zahl der Haushalte benötigten Rohstoffe und Energie, und es entstanden die ersten Bergbau- und Energieunternehmen.

Neben weiteren Banken zur Finanzierung der Industrieansiedlungen wurden auch die ersten Versicherungsunternehmen und 1832 und 1861 die Börsen in Montreal bzw. Toronto gegründet.

▼ In Craigellachie wird der letzte Nagel eingeschlagen und damit die Central Pacific Railway fertiggestellt, Foto von 1885. Mit der Transkontinental-Verbindung erschlossen sich die Industrien in Québec und Ontario Rohstoffe und Märkte im Westen





Die kanadische Wirtschaft seit dem 20. Jahrhundert

▲ Mit Beginn des 20. Jahrhunderts setzte die Verstärkung eines großen Anteils der Bevölkerung ein: Montreal ca. 1910 auf einer Postkarte

Durch die enge wirtschaftliche Bindung an die USA konnte sich auch Kanada der weltweiten Wirtschaftskrise, der Großen Depression, nicht entziehen, die mit dem Börsencrash am »Black Friday« im Oktober 1929 begann und die dreißiger Jahre beherrschte. Erst in den vierziger Jahren und insbesondere nach dem 2. Weltkrieg erholte sich die kanadische Wirtschaft von den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise. Es entstand das Kanada, das man heute kennt: eine starke Wirtschaftsnation, die im Gegensatz zu den USA ein öffentlich finanziertes Gesundheitswesen, eine einkommensbezogene Sozialversicherung und ein alle Bürger umfassendes Rentensystem besitzt. Diese Entwicklung verlief nicht ohne Konflikte; es gab mehrfach rezessive Phasen, wie zu Beginn der 1980er und zu Beginn und Mitte der 1990er Jahre. Die Finanzkrise von 2008 dagegen hat Kanada ohne größere Auswirkungen überstanden.

Kanada als Handelspartner der USA

Kanada war gemeinsam mit den USA und Mexiko Mitglied des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens NAFTA (North America Free Trade Agreement), das seit 1994 die Handelsbeziehungen zwischen den drei Mitgliedsstaaten regelte. Es wurde durch ein Nachfolgeabkommen (USMCA) abgelöst, das nach sehr schwierigen Verhandlungen am 30. November 2018 unterzeichnet und 2020 ratifiziert wurde. Auch Umweltfragen, Arbeitsrechte und Schutz von Know-How sind Bestandteile des Vertragswerks.

In den Verträgen spiegeln sich die langjährigen engen Beziehungen Kanadas besonders zu den USA wider. Obwohl sie für Kanada einige Vorteile zur Sicherung von Arbeitsplätzen und Absatzmärkten bedeuten, bleibt das Land als »Juniorpartner« eines Wirtschaftsriesen auch von diesem abhängig – ein Umstand, der von US-amerikanischer Seite bei manchen Gelegenheiten zum Nachteil Kanadas ausgenutzt wird. 25 % des Bruttoinlandsproduktes von Kanada gehen in den Export, drei Viertel davon werden als Waren und Leistungen in die USA exportiert. Schon seit vielen Jahren befinden sich große Fertigungsstätten der US-Fahrzeugindustrie in Kanada.

Kanadische Marken

Die Rolle Kanadas als verlängerter Arm der US-Industrie führte dazu, dass es nur wenige international bekannte kanadische Marken gibt. Zu den Ausnahmen gehören etwa das Luftfahrtunternehmen Air Canada, der Schienenfahrzeug- und Flugzeughersteller Bombardier und der Cirque du Soleil, der sich von einer nur lokal bekannten Theater- und Zirkustruppe zu einem weltweit agierenden Unterhaltungskonzern entwickelte. Das Unternehmen BlackBerry (der frühere Name war Research in Motion) ist in Europa durch seine Handys und Smartphones bekannt geworden. Nach erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten konzentriert es sich jetzt ausschließlich auf Software.

Wirtschaftsstruktur und Beschäftigung

Die Zentren der kanadischen Wirtschaft sind im Land ungleich verteilt und liegen alle in unmittelbarer Nähe zur US-Grenze: die Großräume von Toronto und Montreal, Calgary und Vancouver. Der Rest Kanadas besitzt eine eher geringe Wirtschaftskraft, wenn



▲ Das 2002 eingeführte Gerät BlackBerry 5810 mit Tastatur gilt als erstes Smartphone der Welt (abgebildet ist hier ein jüngeres Model). Damals konzentrierte man sich ausschließlich auf Geschäftskunden. Mit dem Erfolg von Touchscreen-Modellen der Konkurrenz, die auch den Massenmarkt im Blick hatte, verlor BlackBerry seine marktbeherrschende Position.

▼ Das weltberühmte Entertainment-Unternehmen Cirque du Soleil wurde 1984 in Montréal gegründet



Was ist typisches kanadisches Essen?

Da man normalerweise nicht die Gelegenheit hat, bei einer kanadischen Familie zum Frühstück eingeladen zu werden, findet dieses für den Touristen üblicherweise im Hotel, dem Bed & Breakfast oder im Restaurant statt. Das Buffet, wenn überhaupt vorhanden, ist oft nur einfach bestückt: aufgewärmter Kaffee, Orangensaft, Cornflakes, Milch und vielleicht Croissants, manchmal auch eine Schüssel mit kleingeschnittenen Früchten und Joghurt im Becher. Wem das nicht reicht, bestellt á la carte, was aber oft nicht einfach ist, denn die Kombinationen sind für Mitteleuropäer recht ungewohnt: Zum Rührei gibt es Schinken, Speck oder Würstchen, *Hash Browns* – das sind geraspelte und geröstete Kartoffeln – oder noch Pancakes mit Ahornsirup und Würstchen. Toast wird meist separat bestellt, Marmeladen, Honig und Erdnussmus gehören oft zum Gedeck und sind im Preis enthalten. Lässt man sich auf so einen Bestellvorgang ein, wird man gleich feststellen, dass dazu spezielle Sprach- und Sachkenntnisse nötig sind. Man glaubt gar nicht, wie viele Varianten der Eierzubereitung es gibt: *Scrambled eggs* sind Rühreier, die nach Geschmack mit Zwiebeln, Pilzen, Paprikas oder Tomaten bzw. Käse veredelt werden können. Auch Spiegeleier gibt es in Varianten wie *sunny side up* (»sonnige Seite oben«), was ungefähr bedeutet: einseitig gebraten, das Eigelb ist flüssig, das Eiweiß fest, *over easy* (»über Kopf, leicht«) ist zwar beidseitig gebraten, das Eigelb aber zum Teil noch flüssig, und das geht dann weiter über *over medium*: Eigelb fast fest, zu *over hard*: Eiweiß und Eigelb vollständig gebraten. Toastbrotsorten werden in Varianten von weich und pappig bis *whole wheat* angeboten, was wohl unseren Vorstellungen von einem Vollkorntoast am nächsten kommt. Butter ist meist gesalzen – auch das ist ungewohnt. Käse gehört leider sehr selten zum Frühstücksangebot. Wem das Ganze zu kompliziert wird, der bestellt einfach nur genau die Dinge, die er möchte und hält sich nicht an die Kombinationsvorschläge der Speisekarte, bezahlt aber etwas mehr, da dann auch Kaffee oder Tee und Saft extra bezahlt werden müssen. Und nicht zu vergessen: zu den Preisen auf der Karte addieren sich in Kanada noch Steuern und 15 bis 20 % Trinkgeld; es ist eigentlich ein Bediengeld und oft der einzige Lohn der Angestellten!

Als klassisches Einwanderungsland besitzt Kanada zwangsläufig keine »landestypische« Küche. Ähnlich wie in Europa gibt es ein reichhaltiges Angebot an Restaurants mit internationaler Küche, seien sie indisch, chinesisch, thailändisch, italienisch oder grie-



▲ In Kanada ist der klassische Filterkaffee beliebt



▲ Lobster lebend vor der Zubereitung (links) und serviert mit warmem Butterschmalz in Halifax

chisch. Oft sind die Speisekarten mit lokalen Gerichten ergänzt, wie Lachs in unterschiedlichen Verarbeitungen, Steak und manchmal auch Elchfleisch. In den Familien gibt es natürlich eine Art Hausmannskost, die sich je nach dem Herkunftsland oder auch gemäß lokalen Traditionen unterscheidet. Da werden dann Schweinepastete auf französische Art, Wildreis-Pilz-Kasserole in Anlehnung an Gerichte der First Nations, verschiedene Fisch- oder auch Gemüsesuppen und die über alles geliebten *Stews* (Schmor- oder Eintopfgerichte auf Basis verschiedener Fleischsorten), Kartoffeln und Gemüse gekocht.

Für die Bewohner der Atlantikküste sind *lobster* (Hummer) ein unverzichtbares Lieblingsgericht. Dabei sind sie nicht nur den Gourmets vorbehalten, denn die Preise können auch moderat sein. Vorausgesetzt, man kauft sie in der Saison noch lebendig im Supermarkt, oder noch besser direkt beim Fischer. In diesem Fall kommt man nicht umhin, die Hummer selbst zu töten, was nicht jedem gefällt. Wer das vermeiden möchte, sucht sich seine Hummer (die mittelgroßen sind die besten) im Supermarkt aus und überlässt das Töten und Kochen dem Personal. Nach einer halben Stunde übernimmt man dann die heißen, essbereiten *lobster* und muss sich sputen, sie alsbald zu verzehren. Wer das direkt am Strand machen will, sollte die Schalen schon im Supermarkt knacken lassen, denn wer hat schon sein »Profi-Hummer-Besteck« samt Schürze dabei? Eine Schürze gibt es übrigens auch im Restaurant, denn der Saft spritzt beim Knacken der Schalen umher, nur selten ohne Schaden anzurichten. Außer flüssiger Butter braucht man eigentlich nichts



▲ Die Grande Dame der kanadischen Literatur: Booker-Preisträgerin Margaret Atwood bei der Collision Conference 2022 in Toronto

Heute ist das Bild dagegen ein anderes. Auch wenn die Beiträge der kanadischen Schriftsteller zur Weltliteratur nach wie vor vorwiegend auf Englisch oder Französisch verfasst werden, sind sie in der Gesamtbetrachtung vielseitig und multikulturell; die polnisch- oder indischstämmigen Kanadier haben ebenso eine Stimme wie die Ureinwohner.

Lucy Maud Montgomery (1874–1942) schrieb 23 Romane, darunter »Anne auf Green Gables« – der erste Band einer Romanreihe, die international so bekannt wurde, dass sie am Handlungsort auf Prince Edward Island einen Industriezweig begründete: Begeisterte Leser, darunter tausende Touristen aus Japan (wo die titelgebende Anne 1952 auch zur Heldin einer Filmserie wurde) und anderen Teilen der Welt pilgern zu dem Haus mit den grünen Giebeln und in den Vergnügungspark, der in der Nähe errichtet wurde; sie besuchen ein »Anne«-Musical und kaufen die unzähligen Anne-Shirley-Souvenirs; manche lassen sich gar vor dem »Anne-Shirley-Haus« trauen.

Der emanzipatorische, subtil feministische Anspruch der Romane um die rothaarige, sommersprossige, eigenwillige und ideenreiche Anne, die sich nicht in das herkömmliche Rollenbild einfügt, wurde seitens der Literaturkritik erst spät wahrgenommen und positiv bewertet.

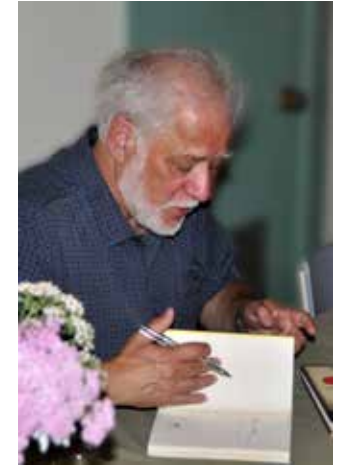
Der kosmopolitische Großstädter **Mordecai Richler** (1931–2001) widerlegt das eingangs beschriebene Muster auf der ganzen Linie.

Seine wichtigsten Bücher »Solomon Gursky war hier« und »Barneys Version« sind unterhaltsame Satiren – und gleichzeitig sehr ernsthafte, große Gesellschaftsromane. Richler verfügt über die dem jüdischen Humor so eigene Kombination von Identifikation und Distanz – inklusive der Fähigkeit, auch über sich selbst zu lachen.

Der engagierte Umweltschützer **Farley Mowat** (1921–2014) wurde mit Büchern über die grandiose Natur des Nordens (»Ein Sommer mit Wölfen«) und die schwere Situation der Caribou-Inuit bekannt (»Gefährten der Rentiere«, »Chronik der Verzweifelten«). Wenngleich Kritiker darüber stritten, ob seine Texte wirklich, wie behauptet, authentische Erlebnisberichte sind, gebührt ihm das Verdienst, erstmals eine breite Masse auf die Schönheit der Natur, aber auch auf gravierende Probleme und auf Fehler der Regierungspolitik im arktischen Norden Kanadas hingewiesen zu haben. Sein Buch »Der Schneewanderer« wurde 2003 verfilmt. Mowats leidenschaftlicher Einsatz für den Schutz der nordischen Natur, der auch in seinen jüngeren, frühere Erlebnisse behandelnden Büchern »No Man's River« und »Eastern Passage« (beide bisher nicht auf Deutsch) zum Ausdruck kommt, brachte ihm Freunde wie Feinde ein.

Die Literatur-Nobelpreisträgerin **Alice Munro** (1931–2024) wurde als Autorin von Kurzgeschichten international bekannt und vielfach mit Preisen ausgezeichnet. Ihre Erzählungen handeln zumeist von Frauen – Müttern, Töchtern, Schwestern – die ihr Geschick in die eigenen Hände nehmen. Diese Geschichten sind unsentimental und alles andere als trivial, manchmal sehr anrührend, oder auch abgründig, in der Regel mit offenem Ende. Munro veröffentlichte 17 Erzählungsbände, darunter »Kleine Aussichten«, »Offene Geheimnisse«, »Das Bettlermädchen« »Tricks« und »Zu viel Glück«.

Zu den wichtigsten kanadischen Autoren der Gegenwart gehört **Margaret Atwood** (geb. 1939). Sie schreibt Gedichte, Kurzgeschichten und Essays, berühmt wurde sie aber vor allem durch ihre Romane. In Deutschland am bekanntesten ist wohl ihr großartiger und erschreckender Zukunftsroman »Der Report der Magd«, dessen Verfilmung durch Volker Schlöndorff unter dem Titel »Die Geschichte der Dienerin« in Kino und TV zu sehen war. Andere wichtige Romane, wie »Der blinde Mörder«, »Katzenauge«, »Lady Orakel« oder »Alias Grace«, spielen in der jüngeren Geschichte oder in der Gegenwart und thematisieren immer wieder die Stellung der Frau in der Gesellschaft. Atwood setzt sich auch mit aktuellen Problemen Kanadas und der globalisierten Welt auseinander, ins-



▲ Michael Ondaatje, bei uns hauptsächlich durch den verfilmten Roman »Der englische Patient« bekannt geworden, beim Signieren eines Buches, 2018

▼ Der Cree Tomson Highway ist vor allem als Dramatiker bekannt





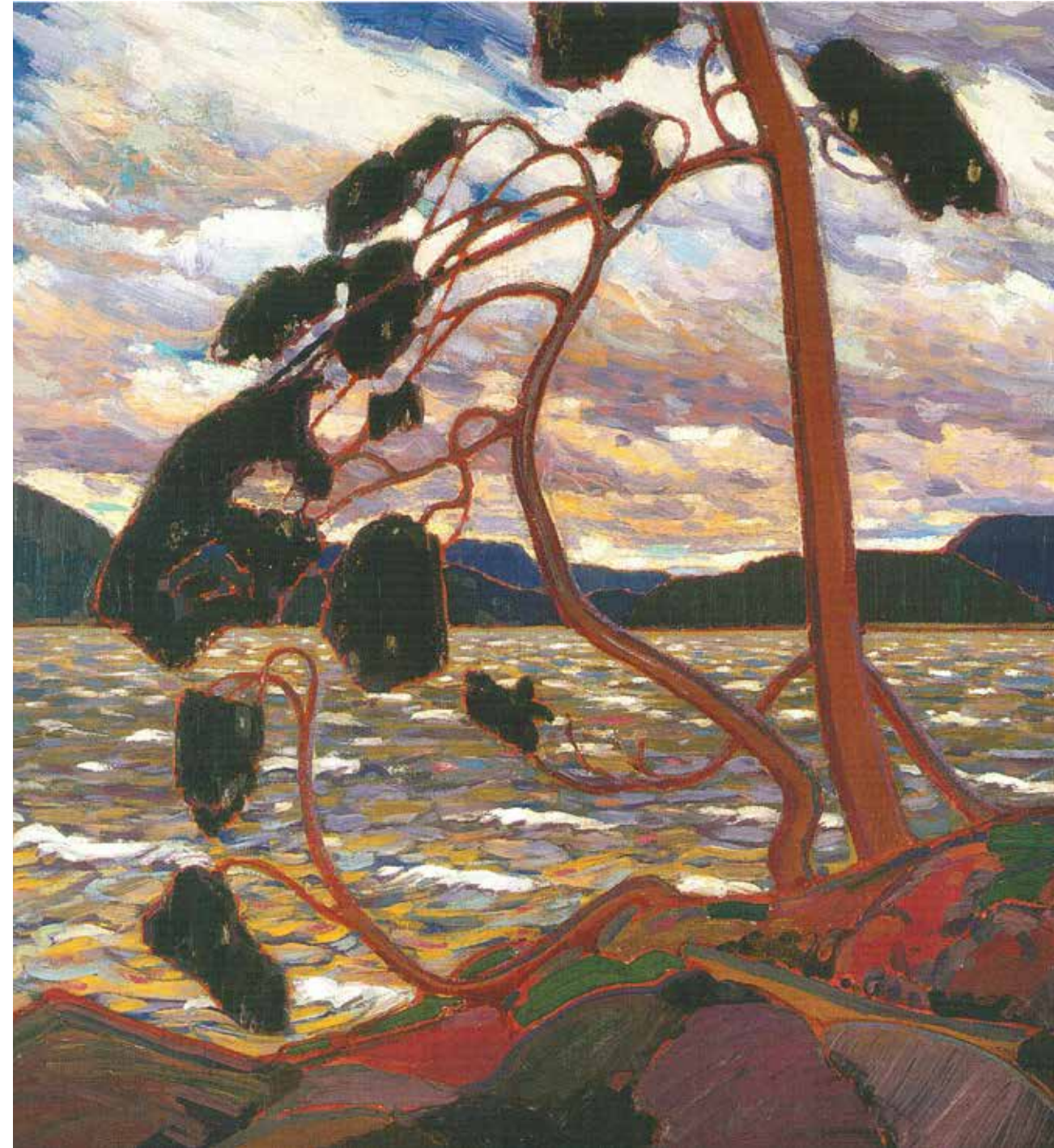
▲ Emily Carr (1871–1945): *Autumn in France, 1911*. National Gallery of Canada, unten: *Die Malerin im Sattel*

sie auch die Kunst der französischen Moderne kennen, die einen erheblichen Einfluss auf ihre Malerei ausübte. Von nun an kombinierte sie ihre bei den Westküsten-Völkern gemachten Erfahrungen mit den Stilmitteln der Moderne. Erst 1927, nach einer langen Periode wirtschaftlicher Schwierigkeiten, in der sie kaum malte, und erst nachdem ihre frühen Bilder von der Westküste die Aufmerksamkeit von Ethnologen erregt hatten, kam sie in Kontakt mit einer Gruppe von Malern, die bald zum Markenzeichen der kanadischen Kunst werden sollten: der Group of Seven (s. S. 350). Die Herren waren von dem Werk der unbekanntenen Künstlerin aus British Columbia so beeindruckt, dass sie sie zu ihrer »Mutter der modernen Kunst« ernannten. Mindestens ebenso wichtig war für Emily Carr aber der Respekt und die Akzeptanz, die sie bei den indigenen Bewohnern von Vancouver Island fand. Später wurde sie in Anerkennung ihres Werkes und ihrer Rolle in der kanadischen Gesellschaft zu einer Ikone der Frauenbewegung.

Thomas John Thomson (1877–1917), allgemein Tom Thomson genannt, war der Spiritus Rector der Künstlergruppe Group of Seven, deren Gründung er selbst allerdings nicht mehr erlebte. Er starb 1917 auf bis heute nicht endgültig geklärte Weise im Algonquin Park in Ontario, wo er sich zum Malen aufhielt. Ebenso wie einige Mitglieder der späteren Group of Seven arbeitete er in Toronto in der Designfirma Grip. Gemeinsam verbrachten sie aber viel Zeit in der Wildnis von Ontario, nicht unähnlich der Künstlergemeinschaft Die Brücke in Dresden einige Jahre zuvor. 1913 quittierte er seine Arbeit, um im Algonquin Park zu leben, wo er gelegentlich als Feuerwehrmann oder Führer arbeitete und sich hauptsächlich dem Malen widmete. Thomson zeichnete zunächst Skizzen direkt in der Natur, anhand deren er später in seinem Atelier in Toronto seine großen Gemälde anfertigte. Kommerzielle Erfolge stellten sich zunächst nicht ein, obwohl es gerade die Bilder aus dieser Zeit waren, die mit ihren kräftigen Farben und ihrem schwungvollen und breiten Pinselstrich Freunde und Kollegen stark inspirierten.

Group of Seven: 1919 traten sieben der mit Tom Thomson befreundeten Maler als Group of Seven an die Öffentlichkeit: Franklin Carmichael (1890–1945), Lawren Stewart Harris (1885–1970), Alexander Young Jackson (1882–1974), Frank Johnston (1888–1949), Arthur Lismer (1885–1965), J. E. H. MacDonald (1873–1932) und Frederick Varley (1881–1961). 1920 fand ihre erste Gruppenausstellung statt und markierte den Beginn einer neuen, kanadischen Kunstschule. Gegenstand ihrer meist großflächigen Gemälde war die Schönheit der kanadischen Wildnis. Gemeinsam fuhren sie nach

► Tom Thomson (1877–1917): *West Wind, 1917*





Darstellende Kunst in Kanada

▲ In den Metropolen Toronto, Vancouver und Montreal gibt es eine Reihe sich selbst tragender Theaterprojekte. Eigens engagierte Schauspieler wie die brillante Marla McLean wirken als Publikumsmagneten

Bei einem Spaziergang durch Downtown Toronto stößt man im Entertainment District, an der Ecke Queen Street West/University Avenue, auf ein modernes Gebäude mit ungewöhnlich transparenter Fassade. Auch die große Treppe im Inneren besteht aus Glas. Es handelt sich um das Four Seasons Centre for Performing Arts. Das über 2.000 Sitze verfügende Auditorium mit exzellenter Akustik wurde 2006 eigens für die Canadian Opera Company (COC) und das National Ballet of Canada, Kanadas größtes Ensemble für klassisches und zeitgenössisches Ballett, erbaut. Die COC ist einer der wichtigsten Opernproduzenten in ganz Nordamerika und für ihre künstlerische Qualität und kreative Innovation international bekannt.

Ein paar Straßen weiter sieht man in der King Street ein Gebäude, in dem schon seit über hundert Jahren ohne Unterbrechungen Theateraufführungen stattfinden: das Royal Alexandra Theatre. 1963 vom Theater-Impresario Ed Mirvish erworben, ist es eine der

Spielstätten, in denen die Produktionsgesellschaft Mirvish Productions seines Sohnes David seit Ende der achtziger Jahre erfolgreich Musical-Produktionen im Broadway-Stil aufführt.

Neben kommerziell ausgerichteten, sich selbst tragenden Theatern – die es praktisch nur in Großstädten wie Toronto, Vancouver und Montreal gibt – und staatlicher Bezuschussung gewinnt das private – in der Regel Projekt-bezogene – Sponsoring eine immer größere Bedeutung.

Da die einst großzügigen staatlichen Förderungen seit den 1970er Jahren stetig zurückgegangen sind, mussten sie zunehmend durch manchmal fantasiereiche Methoden zur Beschaffung von Spenden und Sponsoren ersetzt werden. Besonders in kleinen Städten kann man auf dem Theaterplakat auch einmal den Satz finden: »Pay what you can«, nebst einem Orientierungsbetrag, den man mindestens für das Ticket aufbringen sollte. Manche der kleinen Häuser in der Provinz sind jedoch längst geschlossen und werden bestenfalls von anderen Kultureinrichtungen genutzt, fungieren nur mehr als Ort für gelegentliche Auftritte reisender Künstler oder als Programmkino, in dem einmal pro Woche ein sehenswerter Film läuft; andere schaffen es vielleicht noch, mit Hilfe von Enthusiasten eine Inszenierung pro Saison auf die Beine zu stellen. Auf der anderen Seite gibt es auch freie Ensembles ohne feste Spielstätte.

Allen Problemen zum Trotz hat Kanada eine lebendige und innovative Theaterszene. Die verhältnismäßig junge und ethnisch sehr vielfältige kanadische Kultur bietet Raum für Kreativität, Fantasie, Neugier, Lust am Neuen. Entsprechend dem multikulturellen Charakter der kanadischen Gesellschaft werden europäische – vor allem englische und französische – mit asiatischen, afrikanischen, lateinamerikanischen und indigenen Traditionen zusammengeführt. Moderne kanadische Bühnenstücke geben Einblick in diese multikulturelle Welt, spiegeln die Vielstimmigkeit der Kultur wider. Die Szene ist experimentierfreudiger als in Deutschland, Grenzüberschreitungen zwischen Schauspiel, Tanz, Performance, Musiktheater und die Nutzung von Neuen Medien sind hier nichts Besonderes.

Der Regisseur, Schauspieler, Bühnenbilder, Autor und Filmemacher **Robert Lepage** (geb. 1957) aus Québec ist die vielleicht wichtigste Persönlichkeit der kanadischen Theaterwelt. 1994 gründete er die Theaterkompanie Ex Machina. Seine erfindungsreiche, experimentelle, mehrsprachige, multimediale Herangehensweise an die Theaterarbeit hat ihm zu Weltruhm verholfen. Lepages

▼ Das Four-Seasons-Centre in Toronto, Sitz der Canadian Opera Company und des National Ballet of Canada

▼▼ Das Royal Alexandra Theatre, ebenfalls in Toronto





▲ Ebbe im Hafen von Alba in der Bay of Fundy

Ogomkegea – »Abfahrtsort« genannt) und dem Annapolis Basin an der Bay of Fundy dar.

Im Parkgebiet befinden sich geschützte historische Stätten der Mi'kmaq, die nur mit einer Führung zugänglich sind, bei der man auch die verborgen gelegenen, weltberühmten Petroglyphen besichtigen kann. Die zu den *National Historic Sites of Canada* gehörenden Petroglyphen stellen einen besonderen Höhepunkt beim Besuch des Nationalparks dar. Der Park ist durch viele Wanderwege auch für Fußgänger oder Radfahrer gut erschlossen. Man kann campen und baden, und selbst alte Goldgruben sind hier zu besichtigen.

Bay of Fundy: Die größten Gezeitenunterschiede der Welt

Während an der offenen Atlantikseite von Nova Scotia die Gezeitenunterschiede bei Ebbe und Flut um zwei Meter betragen, sind am Burntcoat Head an der Bay of Fundy die größten Gezeitenunterschiede der Welt mit mehr als 16 Metern Unterschied zwischen Ebbe und Flut zu beobachten. Das Phänomen beruht auf der besonderen trichterförmigen Beschaffenheit der Bay of Fundy, durch die sich die ankommenden Flutwellen mit den zurückgeworfenen vorhergehenden Wellen überlagern. So beeindruckend es ist, die

Landschaft bei Ebbe zu sehen, wenn weite Bereiche des rötlichen Meeresbodens frei liegen und zum Spazieren zwischen den vielen mit Wasser, Pflanzen, Muscheln und Schnecken gefüllten Tümpeln einladen, stellt auch die Rückkehr des Wassers ein besonders Schauspiel dar. Der vor der Küste von Burntcoat Head liegende Felsen wird dann zu einer beidseitig von brausendem Wasser umspülten Insel. Für die Wanderer, die nicht rechtzeitig das sichere Ufer erreicht haben, hängen für diesen Notfall Strickleitern von der Steilwand herunter. Allerdings muss man dann einige Stunden auf dem Felsen ausharren, bis das Wasser den Weg zum Ufer wieder freigibt. Bekannter und vielleicht auch landschaftlich schöner als das etwas abseits liegende Burntcoat Head sind die Hopewell Rocks an der gegenüberliegenden Seite der Bay of Fundy in der Nachbarprovinz New Brunswick.

Kanadas ferner Osten: Neufundland und Labrador

Nur wenige Reisende verschlägt es in die dünn besiedelte kanadische Provinz Neufundland und Labrador, die bei vielen Europäern (und auch Kanadiern) vor allem durch vermeintlich schlechtes Wetter, eine sterbende Fischereiwirtschaft, den Untergang der »Titanic« und das einstige unrühmliche Abschlichten von Robbenbabys bekannt ist. Dabei gibt es genügend positive Dinge, die sich mit der Region verbinden lassen – nicht erst, seitdem »National Geographic« die Avalon-Halbinsel im Südosten Neufundlands zur schönsten Küstenregion der Welt gekürt hat. Nicht nur landschaftlichen Schönheiten, auch einer wunderbaren Tierwelt sowie interessanten Geschichten von den Ureinwohnern, Wikingern und europäischen Siedlern begegnet man hier.

Avalon macht dem Spitznamen »The Rock«, den die Kanadier Neufundland gegeben haben, alle Ehre: Eine felsige Steilküste schützt die Halbinsel vor den heranstürmenden Wellen des Atlantiks. Einige Strände laden aber auch zum Baden ein, denn am Ende des Sommers können die Lufttemperaturen durchaus mal 30 Grad Celsius erreichen, und das flache Wasser an den Stränden bietet gute Badebedingungen, sofern man mit Temperaturen von 14 bis 18 °C zufrieden ist. Allerdings kommen eher Naturfreunde als Badelustige nach Neufundland. Wo sonst schon kann man bis auf wenige Meter an eine Kolonie von Basstölpeln wie am Cape St. Mary's im Süden von Avalon herankommen? Diese wunderschönen großen weißen Seevögel mit dem gelben Kopf und den schwarzen Flügel-



▲ Burntcoat Head im Minas Basin. Hier gibt es die höchsten Gezeitenunterschiede der Welt.



Fährt man mit dem Schiff von der am weitesten nördlich gelegenen Siedlung Nain weiter an der Küste Labradors entlang, erreicht man zunächst die Kaumajet Mountains. Die Berge erheben sich direkt aus dem Meer bis zu einer Höhe von 1.300 Metern. Gletscher haben sie in fantastische Formen geschliffen, Fjorde führen bis weit ins Landesinnere. Bei Sonnenaufgang färben sich die gigantischen Felswände rotbraun und spiegeln sich bei ruhiger See im Wasser wieder – ein majestätischer Anblick. Cape Mugford, an der äußersten Ecke der Kaumajet Mountains gelegen, war schon immer eine wichtige Landmarke für Seefahrer. Weiter im Norden folgen die »Bilderbuchberge« Bishop's Mitre und der Finger Hill auf Finger Hill Island, bevor man in das Gebiet der großen Fjorde kommt. Hinter Hebron Fjord, Saglek Fjord und Nachvak Fjord erheben sich die geheimnisvollen Torngat Mountains, die magischen Berge der Inuit. Der höchste der Berge ist der Mount Caubvik mit 1.652 Metern; er wurde 1973 zum ersten Mal bestiegen. Der präkambrische Gneis der Torngat Mountains gehört mit einem Alter von 3,6 bis 3,9 Milliarden Jahren zu den ältesten Gesteinen der Erde. Zwischen steilen Hängen und kahlen, baumlosen Plateaus findet man insbesondere in den Flusstälern eine erstaunlich reichhaltige Tundra-Vegetation. Im Sommer steigen die Temperaturen manchmal über 20°C, aber an der Küste bleibt es deutlich kühler und draußen auf dem Meer ziehen Eisberge vorbei.

Im Jahr 2005 wurden die Torngat Mountains zum Nationalpark erklärt. Massentourismus ist hier nicht möglich, da der Park nur per Schiff oder mit dem Kleinflugzeug erreichbar ist; zudem ist der Besuch durch Touristen strikt reglementiert, um sicherzustellen, dass die Natur weitgehend unversehrt bleiben kann. Nur die Inuit dürfen ihre traditionellen Jagd- und Fischrechte wahrnehmen. Man findet hier archäologische Stätten aus über 7.000 Jahren Besiedlung. Zu der im Park heimischen Tierwelt gehören Elche und Karibus, Füchse und Wölfe, Schwarzbären und auch Eisbären in nicht unbeträchtlicher Zahl, und in den Fjorden und Flüssen tummeln sich zahlreiche Fische, auf deren Spuren man viele Robben sichten kann. Ein Aufenthalt dort stellt ein unvergleichliches und unvergessliches Erlebnis dar. Seit einigen Jahren bietet im Sommer ein von den Inuit und Parks Canada betriebenes Touristen-camp im Saglek Fjord dazu beste Voraussetzungen. Das ökologisch nachhaltig organisierte Camp ist vor dem Eindringen von Eisbären geschützt; alle Wander- und Bootstouren in den Park werden von sogenannten *polar bear guards*, im Umgang mit Eisbären erfahrenen Inuit, begleitet.

▼ Der Nachvak Fjord in den Torngat Mountains



Wunderbare Strände

Nach Kanada, um Strandurlaub zu machen? Das geht; sowohl am Atlantik als auch an der Westküste findet man sehr unterschiedliche, abwechslungsreiche Strände. Viele bieten traumhafte Anblicke und besondere Naturerlebnisse, und auch Strandwanderungen und (wasser-)sportliche Aktivitäten sind möglich. Am Schwimmen wird man aber nicht immer die reine Freude haben, denn Wasser- und Lufttemperaturen können dem entgegenstehen. Macht nichts – zumindest ein Sonnenbad ist meistens drin, und dann gibt es ja auch noch hunderttausende große und kleine Seen im Binnenland, die mit wärmerem Wasser locken.

Northern Bay Sand Beach, Avalon-Halbinsel, Newfoundland

Newfoundland hat viele wunderschöne Sandstrände – doch wo selbst im Juli noch Eisberge vor der Küste entlang treiben, erwartet man mit Recht eiskaltes Wasser. In Northern Bay aber sorgt ein kleiner Fluss für moderate Temperaturen in der Meeresbucht, deren breiter, halbmondförmiger Sandstrand stellenweise von dramatischen Felsformationen umrahmt wird.

Der Northern Bay Sand Beach liegt an der Route 70 auf der Bay de Verde Peninsula. Am Süden des Strandes gibt es Campingmöglichkeiten.

Melmerby Beach, Nova Scotia

Die Ost- und Südküste Nova Scotias wird von Wasser umspült, das mit dem Labrador-Strom aus der Arktis kommt, so dass das Meer hier meist nur solche Temperaturen erreicht, die wir daheim an der Ostsee als recht kühl empfinden. Ganz anders an der Nordseite – hier sorgt die Northumberland-Straße, eine Meerenge im St. Lorenz-Golf, für Wassertemperaturen bis zu 25°C. Der 2 km lange Melmerby Beach, größtenteils auf einer Nehrung gelegen, zeichnet sich zudem durch sauberes, traumhaft klares Wasser aus.

Melmerby Beach liegt 16 km nördlich des Highways 104 an der Route 289. Weitere »Warmwasserstrände« in Nova Scotia sind Blue Sea Beach bei Malagash und Pomquet Beach bei Antigonish.



▲ Pomquet Beach in Nova Scotia

jedoch mit modern ausgestatteten Ausstellungs- und Zeremonienräumen empfangen die Besucher. Was man hier sieht, zeigt die Beziehung der Haida zu Land und Meer, ihre reiche Geschichte und Kultur, ihre Glaubens- und Lebensauffassungen. Faszinierend sind die vielen bildkünstlerischen Werke mit den für dieses Volk so typischen Farben und Formen.

Das Heritage Centre liegt in Skidegate, Haida Gwaii, direkt am Ufer des Meeres und nur einen Kilometer östlich vom Fährhafen.

Inuvik, Northwest Territories

Eine der beiden per Auto erreichbaren Inuit-Gemeinden im Land der Mitternachtssonne jenseits des Polarkreises ist Inuvik. Hier, wo fast zwei Drittel der gut 3.000 Einwohner Inuvialuit, Dene und Métis sind, hat man die Möglichkeit, in maßgeschneiderten Touren nicht nur die vielfältige arktische Landschaft der weiteren Umgebung, sondern auch die Lebensweise ihrer Bewohner aus erster Hand kennenzulernen – im Winter mit dem Rentierschlitten, im Sommer als Wanderer, per Boot oder Flugzeug, z.B. in einem »Whale Camp«.

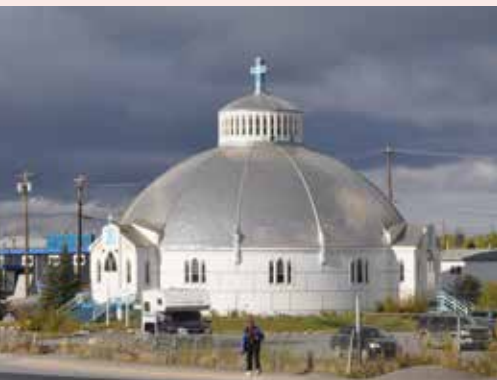
Inuvik erreicht man vom Yukon aus über den Dempster Highway. In der Stadt am Delta des Mackenzie River beeindruckt die berühmte Iglu-Kirche und die nördlichste Moschee der Welt.

Torngat Mountains National Park, Labrador

Seit Jahrtausenden lebten und jagten die Inuit an der Küste und in den Tälern zwischen dem mächtigen Torngat Mountains, den »Bergen der Geister«. Und sie tun es heute noch. Als Co-Manager des Parks, der in ihrem Hoheitsgebiet liegt, haben sie noch immer Jagdrechte und sind die einzigen, die hier mit der Waffe in der Hand Eisbären vertreiben dürfen und damit die Sicherheit der Touristen gewährleisten. Touren in den wunderschönen Saglék Fjord, zur aufgegebenen Missionsstation Hebron, zu archäologischen Stätten auf vorgelagerten Inseln führen auch in die Geschichte ihrer Vorfahren.

Momentan ist Happy Valley-Goose Bay Ausgangspunkt für den Transport per Flugzeug zum Base Camp im Park. Individuelle Bootstouren von der nördlichsten Inuit-Siedlung in Labrador Nain, die man auch per Küstenschiff erreicht, müssen privat arrangiert werden. ◀

▼ Iglu-Kirche, Inuvik



Toronto – Kanadas Wirtschaftsmetropole

In Kanadas mit 2,8 Millionen Einwohnern größter Stadt ist fast alles – das Stadtklima, die Geschichte, die Wirtschaft – zu einem guten Teil der Lage am Ontariosee geschuldet. Hier am See, mit dem Blick auf eine sich ständig dramatisch verändernde Skyline, sollte man seinen Spaziergang durch Old Toronto beginnen – ein Name, der weniger auf die Bausubstanz, als auf den Ursprung der Stadt verweist, denn hier stehen heute die modernsten Gebäude Torontos. Statt Old Toronto dient dementsprechend heute der Ausdruck »Downtown« als Bezeichnung für das rechtwinklige Straßennetz zwischen der Bloor Street im Norden, der Bathurst Street im Westen, dem Don Valley Parkway im Osten und dem Ontariosee im Süden. Die Downtown von Nord nach Süd durchquerende Yonge Street gilt als eine der längsten Straßen der Welt – und ist zumindest in Toronto eine der geschäftigsten, endet sie doch im Financial

Das berühmte »Bügeleisenhaus« (Flat Iron Building) in Toronto

Ein Dresdner auf Baffin Island



▲▲ Bernhard Hantzsch
(1875–1911)
▲ Baffin Island

Der aus Dresden stammende Lehrer und Wissenschaftler Bernhard Hantzsch (1875–1911) war einer der ersten, der sich der Erforschung Baffin Islands widmete. Nach einer langen und beschwerlichen Anreise im Sommer 1909, an deren Ende das Schiff kurz vor dem Erreichen seines Ziels unterging, konnten sich Hantzsch und seine Mitreisenden nur mit Mühe und Not auf eine Insel retten. Dabei gingen große Teile seiner durch Spenden finanzierten Ausrüstung verloren. Hantzsch wollte seine Forschungsziele umsetzen, indem er gemeinsam mit einer Inuit-Familie in deren traditioneller Lebensweise Baffin Island durchwanderte. Dies war zur damaligen Zeit, als die meisten Wissenschaftler von ihrer kulturellen und intellektuellen Überlegenheit gegenüber den »Wilden« überzeugt waren, eine äußerst ungewöhnliche Idee. Trotz aller Schwierigkeiten ließ sich Hantzsch jedoch nicht von seinem Vorhaben abbringen. Gemeinsam mit seinen Inuit-Begleitern erreichte er nach großen Strapazen die Küste des Foxe Basin über Land, was vor ihm noch keinem Weißen gelungen war. Leider fanden sie nicht genügend jagdbares Wild, um weiter nach Norden zu ziehen. Nachdem sie vermutlich durch Trichinen verseuchtes Eisbärenfleisch gegessen hatten, erkrankte die Gruppe. Hantzsch verstarb Anfang Juni 1911 und wurde von seinen Begleitern am Ufer einer Flussmündung begraben. Dieser Fluss trägt heute seinen Namen, wie auch die vorgelagerte Bucht des Foxe Basins. Seine Tagebücher, Aufzeichnungen und Sammlungen erreichten dank der Anstrengungen der Inuit letztendlich Deutschland. Infolge des Ersten Weltkrieges und der politischen und wirtschaftlichen Krise wurden seine Forschungsergebnisse nur teilweise ausgewertet. Die zur Veröffentlichung vorgesehenen Reiseerlebnisse konnten nicht erscheinen. Erst 1977 wurde sein Reisebericht in Kanada in englischer Sprache veröffentlicht. Eine deutsche Buchausgabe gibt es bis heute nicht. Hantzsch ist eine in Kanada, besonders auch unter den Inuit, geschätzte Persönlichkeit. In Deutschland ist er fast vergessen. ◀



Weite Bereiche Nunavuts sind auch heute noch unbewohnt und nur schwer zu erreichen. Der größte Teil der Bevölkerung konzentriert sich auf wenige Siedlungen, die fast alle am Meer liegen und damit im Sommer auch per Schiff erreichbar sind.

Touristengruppen reisen per Flugzeug oder auf arktistauglichen Kreuzfahrtschiffen in den Norden Kanadas, manchmal entlang der berühmten Nordwest-Passage. Aufgrund der kaum vorhandenen Infrastruktur kommt Individualtourismus in Nunavut nur für Reisende mit entsprechenden Geldmitteln in Frage. Noch relativ günstig ist Nunavuts Hauptstadt Iqaluit auf Baffin Island zu erreichen, von der man interessante Touren in die auf der Insel gelegenen



▲▲ Frobisher Bay im Südosten von Baffin Island

▲ Akpatok Island in der Ungava Bay (unten)